13.

Von der

Verlegung des Reichstags nach

Augsburg

und dem endlichen Ausgang des

Zwischenreichs.

Von

Friedrich v. Bernhard.

München.
Litterarisch-artistische Anstalt von
J. G. Cotta.
1848.

„Erhaltung wird nicht erreicht, indem man das zu-
„letzt Bestehende festhält, sondern indem man das Ewige
„was darin enthalten ist, seiner Vollständigkeit nach, rück- und
„vorwärtsschauend erkennt; und diese Erkenntniß ist mächtig
„genug, es zu dauerndem Leben zu fördern! Diese Lehre
„ist weder Archäologie noch Neologie! — — —

„Was auch immer andere Nationen an Dexteritäten,
„überhaupt an raschen und äußerlich wirkenden Fähig-
„keiten voraus haben mögen, die Tiefe und der Reichthum
„der Erkenntniß, welche den Deutschen als Vorzug zu Theil
„wurden entsprechen der Lage, welche sie in Mitte der euro-
„päischen Staaten, so wie des Erdkreises einnehmen. —
„Hierin lag der Beruf zu dem idealen imperium mundi,
„um dessentwillen den Deutschen das Kayserthum durch den
„gemeinsamen Glauben der Völker überwiesen wurde. Ist

„nun das Kayserthum für immer erloschen, oder leben wir in „einem zweyten großen Interregnum? — Ich glaube das „Letztere; das Reich aufzugeben, wäre Sache der „Nation gewesen und hätte eine Aenderung der ihr von „Gott gegebenen Bestimmung vorausgesetzt."

Geschrieben im Frühling 1846.

1 Soll der deutsche Bund wahrhaft umgestaltet werden, soll nicht das Undeutsche in ihm ungeachtet der Umwälzung conservirt werden, so ist wahrlich nicht gleichgültig, an welche Oertlichkeit seine höchsten Organe versetzt werden; — ja es wäre unverantwortlich, hierauf nicht ein hauptsächliches Augenmerk zu richten. Es ist dieser Punkt weit wesentlicher, als ungeachtet so mancher desfalls gemachter Bemerkungen und Erinnerungen erkannt zu werden scheint.

War es eine undeutsche Intention des Fürsten Metternich, aus welcher der alte Bundestag nach Frankfurt versetzt wurde, so war sie es deshalb, weil er nicht wollte, daß Deutschland ein inneres Band für den Zusammenhang seiner Glieder habe. Politisch und geographisch sollte das Centrum der deutschen Nation der Leitung ihrer Geschicke fern seyn. Man versetzte die diplomatische Versammlung der Conföderation nach den Außentheilen, damit keine öffentliche Gesinnung, wodurch die Wechselwirkung aller Theile Deutschlands unter einander vermittelt werden könnte, die

Bemühung Derer störe, welche Deutschland schwach erhalten wollten. Man erstrebte, daß die Einheit null, der Particularismus allein stark sey.

2 Diese und ähnliche Reflexionen waren es, warum der Brennpunkt der Existenz Deutschlands am Rande und nicht im Herzen etablirt ward.

Das konnte im Schatten der Friedenspalmen des restaurirten Frankreichs und König Ludwig Philipps so gehalten werden. In die Succession solcher Berechnungen einzutreten, wäre aber nicht nur Schmach und unendlicher Schaden, sondern auch unmöglich. Nur wem es um eine Republik oder um eine Schattenmonarchie zu thun wäre, dem könnte für solche gleichfalls unwürdige und undeutsche Bestrebungen das Verbleiben in der französischen Nachbarschaft willkommen seyn. Jedenfalls ist dieser Richtung, wie der Metternich'schen, die in nationaler Weise gegründete constitutionelle Monarchie auf gleiche Weise der größte Dorn im Auge. Wenn nämlich die Leztere nur auf Verfassungsbeeinträchtigung sann, um von oben herab zu revolutioniren, so ist die Erstere nun auf nichts als auf Zersetzung deutscher Verfassungszustände im französischen Sinne bedacht, und wollen ihre Verkünder allenthalben den Bestand der vorhandenen Staatenordnung durchbrechen, um durch das Trugbild von Freyheit, welches sie uns vorspiegeln, unsere Tyrannen zu werden. Welches überschwengliche Maß von Elend haben sie nicht schon gebracht, und zwar wesentlich durch eine bisher nie erhörte Humanitätsheuchelei, freche Religionsverachtung und gänzlichen Mangel aller Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit!

Es ist namentlich unredlich und fluchwürdig, wenn man in Frankreich einen decomponirten Staat in tiefster Verkommenheit und Zerrüttung, in moralischem, finanziellem, wissenschaftlichem und religiösem Ruin, zu welchem es auf dem Wege fortgesezten Umsturzes gelangt ist, vor sich sieht und Deutschland auf dieselben Wege verlocken will. Wir kennen den Werth und die rechte Bedeutung von Freyheit und Gleichheit, — wir wollen sie entschieden in anderem Sinne, als die Franzosen.

3 Darum ist es ein nicht genug zu beherzigender Wunsch, daß der Siz unserer Reichsversammlung nicht an einem Orte sey, wo sie stets beunruhigt wäre und stets versucht von den Elementen, welche von Frankreich herüber wirken. Es ist den Democraten alle „Rechnung getragen" worden, welche ohne Gefährdung der Nationalität gedenkbar ist. Es geschah noch mehr, indem jene „breite" Wahlbasis für die Reichsversammlung statuirt wurde, welche dieselbe erhalten hat. Diese ist die Frucht offenster, äußerster Hingebung der Monarchie an die „öffentliche Meinung", — denn wahrlich kann man in dieser Beziehung höchstens von einer öffentlich überlaut gewordenen Meinung, aber nicht von einer Manifestation des wahren Volkswillens sprechen. Das Volk ist ein geheimnißvolles und tiefes Wesen, welches zur rechten Zeit, wenn sich die wilden Stürme legen und die trüben Gewässer klar werden, Allen denen, die es in den Staub und Schlamm herabziehen wollen, mit furchtbarem Ernst seinen Abscheu an den Tag legen wird. Denn es will nicht das Vaterland geistig verödet, seine Ideale verspottet, seine Höhen in Kirche und Staat geschleift, das Alter verhöhnt und die Erinnerungen an seine wahre

Größe verunehrt sehen. Ueber das frevelhafte Spiel, das die Unwürdigsten mit seiner Erhebung getrieben haben, wird ein schweres Gericht ergehen, das Deutschlands Fürsten und Völker in bisher nie gehoffter Einigkeit **mit einander** vollziehen werden.

4 Niemand glaube, daß, was wir sehen und was uns aufgedrungen werden will, auch nur die entfernteste Verwandtschaft mit der Freiheit und Größe hat, welche sich offenbaren wird, wenn der wüste Aussatz der Zeit, die Pest jeder nationalen Selbstständigkeit, der Tod jeder edlen Individualität, — wenn der Radicalismus weicht. Diesem verdanken wir allein die schmerzlichen materiellen und Seelenzustände, welche uns drücken. Das leibliche Elend brauche ich nicht zu schildern, — das geistige — es liegt ebenfalls offen genug am Tage. Das ganze Treiben der Tageshelden ist außer Thaten, welche in den häßlichsten Excessen bestehen, ein Geschwätz und Geschrey, vor dem jede wahrhaft deutsche Begeisterung sich mit Unwillen abwendet. Es wird so geschrieben, daß alle Anforderung und aller Erwerb der Wissenschaften mit Füßen getreten wird; — es wird ein Enthusiasmus geheuchelt, dessen Unwahrheit alle Harmonie und Poesie verstummen macht. Das scheußlichste Geheul der Katzenmusiken sind der Ausdruck der tiefen Dissonanz dieser Bestrebungen. Auch wußte die Dichtkunst ihnen noch nicht ein edles Lied zu widmen.*)

*) Wen, dem nicht Sinn und Gefühl erstorben ist, muß nicht auch in dieser Beziehung der Vergleich mit der Zeit der Befreiungskriege beschämen, welche so reich war an den edelsten poetischen Ergüssen.

Wie vielen Verdacht erweckt dieses nicht gegen die Wahrheit und Echtheit unseres Aufschwungs. Rührt dieser Verdacht nicht von dem abscheulichen Mitwirken der fremden Aufwiegler her, welche, wir lesen es überall, um Deutschland zu Grunde zu richten, Geld mit vollen Händen streuen? Wie sehr treten sie dadurch der Ehre Deutschlands zu nahe!

5 Es sind so viele wahrhaft edle und treffliche Deutsche in der Frankfurter Versammlung. Mögen sie energisch, mit gerechtem Zorn und Unmuth sich erheben, damit Deutschlands neue Aera nicht durch solche Zerstörung alles deutschen Innhaltes im deutschen Volke und Vaterlande entwürdigt werde. Es finden der kränkenden und höhnenden Angriffe von Seite des Auslands ringsum in Menge statt, durch welche die deutsche Nation zu Thaten gemahnt wird, um das deutsche Recht zu verfechten. Machen wir uns nicht lächerlich durch die Zärtlichkeit für fremde Nationalitäten, welchen es eine Lust ist, die Fundamente der deutschen Macht zu untergraben. Verfechten wir unser und der Unsrigen Recht in vollem Umfang gegen das Ausland und trauen wir Denen nicht, welche vom Kriege abmahnen und zur Aufgebung aller Ansprüche rathen, damit sie das Werk der innern Destruction ungehindert fortsetzen können. Denn sie wissen, daß ein großer Krieg Deutschlands Kräfte jetzt mehr als jemals vereinigen und es zum vollen Bewußtseyn seiner innern Würde, — so wie seiner nationalen Aufgabe bringen würde. — Das fürchten die Männer des Umsturzes mehr als irgend etwas Anderes. Denn dadurch träte der vollständige Eckel vor dem hohlen Gewäsch und der breiten Grundlage ein, womit man nicht aufhört, uns arme Deutsche

dem Tod unseres ganzen innersten Wesens immer näher zu führen. —

6 Was nun namentlich an der unendlich breiten Wahlbasis nicht heilsam, — nicht deutsch ist, und warum gerade hierdurch unvertreten bleibt, was zum Wohle des Ganzen unfehlbar vertreten seyn sollte, das sind Fragen, zu deren Erörterung keine Zeit ist, — wenn auch unzweifelhaft keine allgemeine Ueberzeugung besteht, daß der rechte Weg in dieser Hinsicht eingeschlagen worden sey. Die Erfahrungen, denen wir nicht entgehen können, werden jedenfalls dem Ganzen die Erkenntniß darbieten, welche nöthig ist, damit sich eine neue Gliederung construirt, wenn auch nicht gerade diejenige, welche untergegangen ist. Wir haben sogar die Zuversicht, es werde sich in der allgemeinen Ueberzeugung, wie nicht minder in der Reichsversammlung, seiner Zeit das rechte und wahre System der Repräsentation ergeben, und zwar aus dem innern Entfaltungstrieb hervorgehend (also was man organisch nennt) — im Gegensatz von allem das innere Leben ertödtenden und zerstörenden Machwerk, welches der Moment in wüstem Hochmuth aufrichtet, wogegen aber der nationale Genius einst die ganze Gewalt seines Widerstandes erheben wird. Daß jeder erhaltende und belebende, der Zerstörung widerstrebende Gedanke reactionär genannt wird, wissen wir. Aber wir halten es mit jeder Reaction gegen die Feinde der deutschen Freyheit, gegen die moderne Sklaverey, welche uns die Gewalthaber französischen Zuschnitts bringen. *) In diesen Nichtswürdigen hat das arme

*) Den zunehmenden Druck, die immer schmerzlichere Gebundenheit des allgemeinen Zustandes kennt Jeder, — und eben so die rohe Zügel-

Deutschland eine Unzahl von Vaterlandsfeinden und Verräthern! Die Heuchelei, hinter der sie sich verbergen, erhöht nur das Maß ihrer Strafbarkeit. — Das täglich zunehmende Elend führt aber täglich eine größere Zahl zur Erkenntniß der Verworfenheit der französisch-gesinnten Volksverführer.

7 Es wäre, um auf die dermalen beliebten Wahlprinzipien zurückzukommen, in Verfolgung der durch diese eingeschlagene Bahn kein anderes Ziel zu erreichen, als daß man endlich dazu gelangt, ausschließlich den zwey nicht zu vertilgenden Gegensätzen politische Bedeutung zuzuerkennen, welche endlich auch dann noch übrig bleiben müssen, wenn kein Berufszweig mehr politisch beseelt ist und jeder Mensch nur noch eine und zwar die niederste Nummer bildet. Doch wird nie ein so leeres und abstractes Prinzip Bestand haben, welches die Berufslosigkeit zur Norm erhebt und den Unterschied unter den Menschen aufheben will! Ich bin, so betäubend der Lärm für die Einerleyheit ist, weit entfernt und würde mich schämen zu verläugnen, daß ich namentlich auch die Aristocratie (nicht die Privilegien der Faulen und Müßigen, die der Geldstaat auch verleiht, sondern den Innhalt des Adelsberufes) für einen Theil der dem germanischen Staate von Gott bestimmten Ordnung ansehe, — daß, wie sehr auch von vielen Edelleuten gegen ihren wahren Beruf gefehlt worden seyn mag, die Institution des Adels zu dem Innhalte der wahren und unentstellten deutschen Nationalverfassung wesentlich ist. — Ich gebe gern zu, daß die Vorrechte nicht an sich schon der

losigkeit, welche unsern Zustand — als einen freyen äußerlich darstellen soll.

Würdigkeit Derer entsprechen, die sie genießen. Das ist kein Einwurf von Werth. Es ist mit den Glücksgütern ebenso. Die Ungleichheit der Glücksgüter ist zu sittlichen Zwecken von Gott eingesetzt, und nicht minder der Unterschied der Stände, die Berufszweige und die davon untrennbare eigenthümliche politische Stellung der verschiedenen Classen der Staatsangehörigen. — Wir glauben aber nicht, daß den Deutschen neben den mäßigsten Vorbedingungen nationaler Ausbildung auch das Rechtsgefühl und Rechtsbewußtseyn abhanden gekommen ist und ihnen nur der Instinct der Nachahmung geblieben ist in Beziehung auf Alles, was sie von Frankreich hören oder sehen. —

Im Himmel erst wird die Ordnung der Geister so seyn, daß derselben auch die Würdigkeit und Heiligkeit der Einzelnen entspricht. Daß dieses auf Erden nicht so ist und nicht seyn kann, das ist kein Grund gegen die Aristocratie, so wenig es ein Grund gegen die Monarchie ist, daß nicht allezeit der Beste König ist.

8 Es ist aber schon der höchste Gewinn für eine Staatsverfassung, wenn sie jene höchste Ordnung vorbildlich und als Aufgabe enthält, welche im Reiche Gottes verwirklicht ist. Dieses ist so gewiß, als auch dem Menschen von tiefster sittlicher Verdorbenheit wieder seine Rettung angebahnt ist, wenn er sich erinnert, als Gottes Ebenbild erschaffen zu seyn. Wie viele auch über diese Aeußerungen spotten mögen, es kommen die bessern Tage edlern, insbesondere d e u t s c h e n Bewußtseyns, in denen Niemand an der Wahrheit dieses Ausspruchs zweifelt. Dann wird aber auch wohl eine weitere Wahrheit erkannt seyn, nehmlich daß derselbe Grund, welcher zum Haß der Aristocratie führt, auch den Haß gegen die

Corporationen hervorbringt. So arg das Geschrey nach Associationsrecht ist, — es ist diesen Associationslustigen nichts widerlicher als wahre germanische Corporationen. Die Corporationen sind individuelle Gebilde mit einem eigenthümlichen Leben, Zweck und innerm Entfaltungstriebe einer so zu sagen ihnen geschichtlich zu Theil gewordenen innern Ordnung. Das verträgt die Plattheit nicht, welche jedenfalls eine abonnirte Gesellschaft, einen Klubb und selbst das nichtsnutzigste Zusammenrotten als nicht zu beeinträchtigende Association betrachten wird. — Wie entsetzlich wäre es aber, wenn auf den Grund solcher Befugniß Klöster gestiftet würden!!!

Das Unheil des Zusammensturzes des germanischen Baues, es tritt — man darf sagen — stündlich mit größern Schrecknissen in die Erscheinung — und noch giebt es viele Menschen — obgleich es schon bald jedem Bessern zu grauen anfängt — welche sinnlos fortwüthen gegen die germanische Ordnung. Wer diese, wer namentlich eine aristocratisch aufstrebende Staatsarchitectur nicht vertragen kann, der hat den Unseegen der undeutschen breiten Grundlage verdient, und eben so kann man analog aussprechen: wer die Aristocratie im Geisterreiche nicht verträgt, der ist nicht werth, im Himmel zu seyn. —

9 Ist überhaupt etwas Hohes in unserer Zeit unter all dem Niedrigen, was sie bringt, so ist es das Wiederaufleben der Nationalitäten, — und zwar ein um so gewaltigeres, drängenderes, stürmischeres, als das unnatürlich Bindende in unsern Staats- und Regierungsformen weit um sich gegriffen hatte und das innerste Leben und Bewußtseyn der Völker drückte und niederhielt. Diese

Schuld trägt das alte System in hohem Maße. Nur sind es die Demagogen nicht, die dem alten Systeme diesen Vorwurf zu machen berechtigt wären. Nichts ist dem nationalen Gedanken ferner, nichts fesselt ihn schmerzlicher, als jene unseligste Maschinerie, wodurch diejenigen den Staat erbauen wollen, welche sich am zudringlichsten zu Volksführern aufwerfen. Nur mit der äußersten Rohheit, Rücksichtlosigkeit, Gemeinheit und Plattheit und auch Tücke wollen diese auf ebenem, völlig rasirtem Terrain das Nehmliche vollführen, was die Büreaucraten thaten; diese jedoch noch mit Rücksicht, im Vergleich zu den Demagogen, mit Bildung und mit dem Interesse, die öffentliche Gewalt nicht zu discreditiren; jedenfalls auch mit bessern Einrichtungen. Die Demagogen, ohne Rechtskunde, ohne Kenntnisse überhaupt, ohne alle die Seelenkräfte, welche den Menschen zu Gott führen, sie werden immer die am meisten mechanischen, auf die äußerlichsten und möglichst blos numerischen Verhältnisse gegründeten Einrichtungen in Vorschlag bringen. —

10 Was ihnen noch mehr fehlt und unwiderbringlicher, selbst als den Büreaucraten, abhanden gekommen ist, das ist der nationale Gedanke unserer künftigen politischen Organisation, ein nicht schlechthin democratischer, nicht schlechthin aristocratischer, aber auf jeden Fall ein monarchischer, der alle aristocratischen, democratischen, insbesondere aber auch corporativen Einrichtungen in der rechten Vereinigung den Forderungen der germanischen Idee gemäß mit sich bringen wird; — somit einen Zustand, in welchem nichts mit größerer Schmach untergehen wird, als die Lehren Derjenigen, welche nur zu zernichten und nichts

zu schaffen im Stande sind. An diesen Untergang sind unsere Hoffnungen auf Wiederherstellung, Restauration, — deutscher Einheit, Freyheit, deutscher Macht und deutschen Volksglücks geknüpft. Werden aber diese Hoffnungen verwirklicht, so geschieht es allein durch die constitutionelle Monarchie auf germanischen — nicht aber auf französischen Grundlagen — namentlich muß dann die Lehre Derjenigen, welche die Gewalt den berufslosen sogenannten Intelligenzen überantworten wollen, welche hinter lauter gleichlautenden Phrasen ihre unermeßliche Unwissenheit zu verstecken suchen, längst gerichtet seyn.

Es beirrt uns nicht, daß unser Prinzip für die Bildung der Reichsversammlung und der Landesrepräsentation dermalen gewiß den Beyfall nur Weniger hat. Es kommt hiebey auf die Quantität nicht an. Der Schwerpunkt liegt in der Qualität und in der Zukunft! —

11 Demungeachtet dürfte bereits eine größere Gemeinsamkeit zu erreichen seyn für die Rücksichten, durch welche der Ort der Reichsversammlung bestimmt wird. Dieser Ort gehört ja nicht zu den Prinzipien ihrer Zusammensetzung und bedarf um so mehr anderer Erwägungen, als ursprünglich die Bestimmung über die Localität des Bundestages das Werk einer Politik war, welche aller nationalen Anlage die Adern zu unterbinden trachtete. Insofern wollte Metternich in die Fußtapfen des Rheinbundes treten. Wurden nun durch eine solche Wahl des Bundessitzes ein ganzes Menschenalter hindurch die beklagenswerthesten Resultate erlangt, so wollen wir wenigstens nun dem entgegengesetzten Extrem, einem System, wodurch alles zu Brey wird,

wodurch alles Feste und alle Individualität entschwindet, für den Fall, daß es zu umfassenderer Geltung gelangt, dieselben örtlichen Vortheile nicht zuwenden. Wir wollen darauf bestehen, daß Deutschland in seinem Innbegriff von Land und Leuten, Staaten und Stämmen ein Ganzes sey, dessen Lebenskraft ungehindert vom Herzen nach allen unsern vielfachen innern Lebensmittelpunkten gleichmäßig aus und zum Herzen zurückströmt, — keineswegs aber, wie es jezt durch Wahl Frankfurts geschieht, nach irgend einer Seite der Extremitäten unnatürlich hingedrängt werde.

12 Wollen und sollen wir aber nicht vor Allem den Einfluß Frankreichs abwehren, den dieses immer mächtiger über Frankfurt und auf Frankfurts Lage, auf das Innere Deutschlands, vornehmlich aber auf dessen westliche Hälfte üben würde?

Man wird natürlich fragen: „wo ist denn nun also die sich „bildende Reichsversammlung hinzuversetzen?“

Ich sage vor Allem: die Reichsversammlung muß im Innern von Deutschland seyn und namentlich darf sie nicht wandernd seyn, wie im Mittelalter, wo sie zu keiner Ruhe, zu keinem festen Organismus gelangte, und deshalb erst dann einen stabilen Sitz erhielt, als sie zu einem fürstlichen Gesandtencongreß mit dem Schein einer Einheit und dem Schatten eines Oberhaupts geworden war. Schon um so trüber Erinnerungen willen können wir Regensburg wie Frankfurt nicht in Vorschlag bringen.

Die Stadt Frankfurt hat kein Anrecht darauf, daß die Reichsversammlung dort ihren Sitz aufschlage. Auch behaupten die

deutschen Fürsten für sich gewiß kein jus quaesitum, daß der Bund in Frankfurt bleibe. Ohnehin ist Letzterer ein ganz neuer geworden mit Verwerfung seiner alten fragmentarischen Construktion. Denn es ist die große Aufgabe der Umwandlung Deutschlands, daß es nicht als ein blos äußerlich durch den Verein der Regierungen, sondern auch als ein innerlich durch die Verbindung seiner Landesgemeinden hergestelltes Ganze wieder auflebe, — somit durch den Hinzutritt der wiedererstehenden deutschen Volks- und Reichsgemeinde zu der Reichsversammlung, nachdem schon in frühen Zeiten des Mittelalters die deutsche Volksgemeinde von der Vertretung in der Reichsversammlung ausgeschieden worden war, und durch die Gestalt, welche die Territorialverfassungen erhielten, als Organ der Theilnahme an den höchsten politischen Rechten erloschen war.

13 Diese Wahrheit und daß es zu einem solchen Wiederaufleben kommen müsse, habe ich in derselben Weise früher ausführlich erörtert, zu einer Zeit, als die Hoffnung dazu in weitester Ferne zu stehen schien. — Das Erlöschen der politischen Bedeutung der deutschen Volksgemeinde hat das Ueberwiegen der Territorialmacht und einen starken Particularismus begünstigt, woraus zugleich ein schwaches Deutschland hervorging. Dieser Zustand konnte zuletzt noch achtzehn Jahre lang erhalten werden durch die Anlehnung an den illegitimen Louis Philippe, dessen Staatskunst Denjenigen ein unwürdiges Daseyn fristete, die seine Berufung verspotteten, während sie seiner am Meisten bedurften. Aber wir kennen unsererseits auch kein starkes Deutschland ohne die Bewahrung der Besonderheit unserer deutschen Staaten und

Stämme. Eine Centralisation wie die Frankreichs würde zuerst die Theile Deutschlands und dann das ganze Deutschland zu Grunde richten. Das Verschwinden der Particulargewalt ist an sich noch keine Centralkraft. Darum ist es kein separatistisches Gelüste, wenn man der rechten Organisation des Ganzen und rechten Vereinigung der höchsten Gewalt im Centrum sicher seyn will und nicht zugiebt, daß der einzelne deutsche Landesfürst der wesentlichsten Hoheitsrechte entkleidet, in einen Zustand der Mediatisirung herabsteige, ohne daß das monarchische Prinzip in dem Bereich der obersten in Deutschland einzusetzenden Gewalt gesichert ist.

14 Es ist insbesondere nöthig, daß ein Reichsoberhaupt bestehe, in welchem nicht eine blose Executivgewalt hergestellt, sondern die Summe der Majestätsrechte, der Gesammtinnbegriff der Oberherrlichkeit über Deutschland in der Weise vereinigt ist, daß der Beherrscher Deutschlands lediglich in Ausübung des Gesetzgebungs- und Besteuerungsrechtes an die Zustimmung der Stände, in der deutschen, nicht einer von den Demagogen erfundenen Weise gebunden ist, nehmlich eines Oberhauses (welches auch den Herrenstand in sich begreift) und eines Unterhauses (welches die deutsche Volksgemeinde zu vertreten hat). Andererseits aber muß nicht minder die monarchische und verfassungsmäßige Stellung der deutschen Landesfürsten, nachdem dieselben in die Hände des Kaysers diejenigen Hoheitsrechte niedergelegt haben werden, welche sie der Einheit Deutschlands zum Opfer zu bringen haben, vor weiteren Anmuthungen der freyheitsfeindlichen,

vaterlandsverrätherischen Parthey durch die geeigneten Bürgschaften sicher gestellt werden — damit nicht unermeßliches Elend über Deutschland komme. Ohne eine durch das monarchische Prinzip die Einheit Deutschlands schützende und dadurch die volle Kraft und Herrlichkeit unseres Vaterlandes bewahrende und erhöhende Centralgewalt ist wahrlich gar nicht rathsam, daß von den deutschen Fürsten bedeutende Hoheitsrechte an eine oberste Behörde überantwortet werden, die etwa in einer andern als der bezeichneten Weise, vielleicht auch nur vorübergehend, zusammengesezt würde. Das ist am wenigsten denjenigen deutschen Landesfürsten zuzumuthen, in deren Landen das Volk noch treu, politisch unverdorben und im Allgemeinen der politische Zustand noch gesund ist; und welches Land darf sich so entschieden eines solchen Zustandes rühmen, als Bayern! — Das Abgeben der wesentlichsten Hoheitsrechte, das Unterordnen unter die Souveraineträt einer Centralgewalt ist ein Schritt, der zur Anarchie und Barbarey führen kann und — wenn diese Gewalt keine monarchische ist — unfehlbar führen wird, wie eine solche Zerrüttung stets im kayserlosen Deutschland einzureißen pflegte.

15 Darum bedürfen wir eines Kayserthums, und zwar eines Kayserthums, in welchem für die constitutionelle Beschränkung der monarchischen Gewalt des Kaysers kein revolutionärer Maßstab angelegt werden darf, — sondern nur der germanische, wie er sich als das reine Ergebniß aller echt nationalen Erfahrung und Bildung in Deutschland darstellt. Deutschland, als der Herzstaat Europa's, kann nicht eine Verfassung wie Frankreich haben, in welchem alle geschichtlichen Keime, die ein edleres politisches

Daseyn für die Zukunft hoffen lassen, erstorben sind, — vielmehr der allerunlebendigste, würdeloseste Mechanismus an die Stelle der idealen, allerdings längst zuvor entwürdigten Gestaltung einer christlichen Monarchie getreten ist. Es kann aber Deutschland auch nicht wie England organisirt seyn. Die Handelsgröße Englands hat zum richtigen Gegensatz die englische Aristocratie. Bey uns darf die Grundaristocratie zwar nicht verflüchtigt werden, sondern muß, nachdem ebenso übereilte als verspätete Ablösungsgesetze sie in ein bitteres Siechthum gestürzt haben — (ohne Seegen für irgend Jemand, am Meisten zum Untergang der Blüthe unserer größeren Städte —) durch dem Stande unserer Bildung und dem Geiste der deutschen Nationalität entsprechende Institutionen wieder erhoben und gekräftigt werden. Sonst ist es um die Freyheit und um die Ordnung in Deutschland auf lange Zeit geschehen!*)

Dadurch allein ist es möglich und ausführbar, daß auch die untere Schicht der Landeigenthümer und der Gewerbetreibenden sich stabiler Zustände erfreue, — und zwar auf eine edlere, freyere und würdigere Art, als dieses in Frankreich seyn kann, weil Frankreich der Aristocratie **) entbehrt, — aber auch in

---

*) Das fühlen, darunter leiden die Franzosen, obgleich es der größte Theil derselben nicht bekennen will.

**) Man muß mit Absicht der Wahrheit den Blick verschließen, wenn man nicht erkennen will, daß den Franzosen dadurch der Träger der Traditionen, das Gefäß der Stabilität verloren gegangen, daß ihr Staat hiedurch anorganisch geworden ist.

Es ist engherzig, ja unpatriotisch, nach solchen klar vor Augen

edlerer, freyerer und würdigerer Weise, als es in England möglich ist. Denn durch Englands Weltherrschaft zur See ist seine Aristocratie und Handelswelt, wegen des unermeßlichen Reichthums dieser Kategorie im Mißverhältnisse zu den übrigen Staatsangehörigen, einem Mißverhältnisse, welches der jezt so glücklichen Insel schwere Stürme und selbst noch dunklere Tage

liegenden Resultaten die Bedeutung und die Unentbehrlichkeit des germanischen Adels zu erkennen. Der Adel und die Adeligen sind, geben wir zu, nicht die Wissenschaft und nicht die Geschichte, sie sind nicht der Ruhm und die Größe der Nation. (Die Geistlichen sind auch nicht die Religion.) — Aber die äußere Construction des germanischen Staates muß auch in ihrer materiellen Gliederung das Bild darstellen, welchem zu entsprechen seine ideale Aufgabe ist.

Ist irgend ein Beweis erforderlich, daß an jener Vollkommenheit des äußeren germanischen Organismus etwas gelegen ist, so liefert ihn Frankreichs fortwährendes Sinken, das nur in der Wiederaufnahme der germanischen Elemente sein Ende finden kann. Frankreich war im Mittelalter auch reich an germanischen Elementen, — mit der Centralisation und dem büreaucratischen System sind sie schon seit Ludwig XIV. mehr und mehr verschwunden.

Auch dort hat die Büreaucratie die Revolution großgezogen. Wir sind hierin nachgefolgt. Wann werden wir uns endlich Frankreich zum warnenden Beyspiel dienen lassen? Erlangen wir die wahre Einheit, welche uns unseren inneren Reichthum an Gestaltungen rettet, aber nicht ertödtet, und können wir uns der Bureaucratie entledigen, dann glaube ich an eine große freye germanische Zukunft, an höhere und charaktervolle Entfaltung der politischen Anlage Deutschlands.

Im andern Falle sind wir dem revolutionären oder dem absolutistischen Mechanismus verfallen, — jedenfalls also der Knechtschaft.

bereiten wird, als dermal die unserigen sind, wenn auch noch eine ziemlich lange Zeit bis dahin verfließen sollte.

16 Wo ist denn nun endlich die Stadt, welche vorgeschlagen werden kann, um den Einheitspunkt des verjüngten Deutschlands in seiner Mitte zu sehen, von dem aus die Strahlen des nationalen Lichts sich über das ganze Vaterland ergießen sollen?

Ich nenne Augsburg und habe unzählige Gründe, aus welchen ich behaupte, daß gerade dieses der rechte Ort ist. Vor Allem ist bedeutungsvoll, daß es die Erneuerung unserer Einheit symbolisirt, wenn wir die Stadt wählen, welche, als Deutschland die schönsten Zeiten seiner alten Einheit sah, die denkwürdigsten und glanzvollsten Reichsversammlungen in sich vereinigte, wenn wir die Stadt zur neuen Reichsversammlung ausersehen, welche für die Reformation, welcher die Hälfte der Bewohner Deutschlands gefolgt ist, die höchste örtliche Bedeutung hat. Die Sache der Reformation und die der wahren politischen Wiederherstellung Deutschlands ist aber eine und dieselbe. Siegen die Demagogen und die Vaterlandsfeinde, die Verkünder der falschen Freyheit, dann haben wir nicht nur eine Republik, oder eine Monarchie, welche der Schatten eines Schattens ist, sondern es ist auch um alle Früchte des Reformationswerks geschehen. — Die katholische Kirche mag unter diesen Stürmen fester stehen und sich vergeistigen. Am Gewissesten wird jedoch das Letztere ihr möglich seyn, wenn sie mitkämpft für das germanische Prinzip, welches stets ihr treuester Schutz und Schirm gewesen ist. Auf diesem Wege wird sie allerdings dafür mitwirken, daß das Reformationswerk nicht fällt. Das ist aber auch der sicherste Frie-

densweg und eine Bahn zur Vereinigung, welche durch die schweren Leiden dieser sonst so viel Hohes und Edles verkümmernden Zeit uns eröffnet wird. —

17 Vielleicht noch nie war unter den wahren Bekennern Christi der Unterschied zwischen Katholik und Protestant schon so sehr in den Hintergrund getreten, als jezt. *) In Augsburg insbesondere ist aber das Zusammenleben der christlichen Confessionen in positiver Bewahrung des echten Glaubensgrundes unter so vielen Kämpfen und Streitigkeiten dennoch zu einem so würdigen gediehen, daß es hierin dem ganzen Deutschland zum ehrenwerthesten Vorbilde hingestellt werden darf. Dafür ist Zeugniß eine Thatsache, welche die neue Zeit ihren edelsten Ergebnissen zuzählen wird und muß, wenn die Gesinnung eine christliche ist und bleiben soll, — für welchen Gewinn aber insbesondere dem dermaligen katholischen Bürgermeister und den katholischen Bür-

*) Was die Jesuiten betrifft, so habe ich mich anderwärts und zu einer Zeit, wo die öffentliche Gewalt sie stützte, unverholen genug ausgesprochen, daß ich ihr Freund nicht bin. Ich habe damals geglaubt, ihre Zeit sey in der That vorüber. Aber die Jakobiner thun Alles, um den Jesuitenorden wieder aufblühen zu machen, und fahren die Männer des Umsturzes in der bisherigen Weise fort, so werden sie durch ihre Sünden für die Jesuiten einen Kreis von Aufgaben bilden, in deren Erfüllung dieser Orden, wenn er will, eine neue und edlere Lebenssphäre sich eröffnen kann, als er je gehabt hat. Das Volk wird dann von der Abneigung gegen die Jesuiten zurückgeführt werden. An Anzeichen hiefür fehlt es nicht. Ich bin mit voller Ueberzeugung Protestant und will es bleiben, will aber auch festhalten an den allerstrengsten Forderungen des positiven Christenthums.

gern Augsburgs für alle Zeiten Ehre gebührt. Eine paritätische Stadt und vor Allem eine so herrliche eignet sich in confessionellem Betrachte am Meisten zur Hauptstadt von Deutschland!

Ferner: die Staaten, in welchen das constitutionelle Leben schon dreyßig Jahre zählt, haben in Bayern den Gravitationspunkt ihres politischen Daseyns. Dieser muß aber in Bayern bleiben, wenn nicht:

einerseits eines der beyden östlichen Reiche Deutschlands zu einer der deutschen Freyheit schädlichen Präpotenz gelangen soll. In diesen Reichen herrscht eine betrübte Maßlosigkeit und wird es noch ziemlich lange dauern, bis die germanische Erkenntniß durchdringt, welche durch die groben Irrthümer niedergehalten ist, in denen man dort, theils durch lauter thörichte Consequenzmacherey, theils durch das Treiben der Vaterlands-Feinde und Verräther befangen ist. Ueberdieß ist im Osten der slawische Stoff so bedenklich, wie im Westen der französische. Die Gediegenheit der constitutionellen Erfahrungen und seine Lage schützen Bayern vor solchen Leiden mehr, als dieses irgend ein deutsches Land von sich rühmen kann. Wären aber selbst in Bayern Theile des germanischen Grundbaues zerstört worden, weil der allgemeine Sturm uns nicht verschont lassen konnte, so wird und muß auch in Bayern zuerst durch den deutschen Trieb innerer Erneuerung das Verlorene auf festerer Grundlage wiederhergestellt werden. —

18 Oestreich und Preußen können Bayern ohne Neid den Vorzug gewähren, daß Deutschlands Reichstag in Bayern seinen Sitz habe, denn sie empfangen ja den größten Antheil an der

innern Kräftigung, welche Deutschland hierdurch gewährt wird, welche ihm entgienge, wenn die Reichsversammlung mitten in die Fluthen hineingesetzt würde, welche jezt die Grundfesten der beyden größten Reiche Deutschlands unterwühlen, — welche ihm aber noch sicherer entgehen wird, wenn die Versammlung in Frankfurt bleibt. Hierdurch würde nehmlich

andererseits die Reichsversammlung an einen Ort gebunden, welcher mit allen dem Königthume nicht minder, als der deutschen Freyheit drohenden Gefahren umgeben ist. Denn wo liegt die Freyheit mehr darnieder und geht sicherer dem gänzlichen Untergange entgegen, als in Frankreich? Hier wird immer mehr dem Einzelnen die Basis aller privatrechtlichen Selbstständigkeit unter den Füßen weggezogen durch den Ruin des Nahrungsstandes, für welchen die Grundlage des Vertrauens auf lange hin zerstört ist, durch eine Regierung, welche keine Bürgschaften der Ordnung darbietet außer auf Kosten der Freyheit durch die Nothwendigkeit und den Zwang, die Nichtbesitzenden zu ernähren, auch wenn sie nicht arbeiten wollen, und durch die immer wachsende unermeßliche Steuerlast. Das democratische Ideal wird diese Verwirrung und diese Zerstörung aller privatrechtlichen Grundlagen des Wohlstandes sowie aller öffentlichen Garantieen der Ordnung überall hintragen, auch nach Deutschland, wenn wir fortwährend so blind sind, nicht einzusehen, daß das die Folgen der angestrebten Staatsverstümmelung sind. Solch geflissentliches Ruiniren der öffentlichen und privatrechtlichen Zustände setzt jene democratische Richtung mit dem wüstesten Despotismus unbedingt auf gleiche Stufe (denn hier und dort verschlingt Alles der Despot). Man darf aber nicht übersehen, daß die Büreaucratie in ihrem corporations-

feindlichen und antinationalen Streben, bereits jenen Ruin des Credits und Wohlstandes wie der öffentlichen Ordnung vollkommen vorbereitet hatte, den die Revolution bey ihrem Eintritt sofort vollendete. Hierauf komme ich später zurück.

19 Vielleicht sieht dieses die Versammlung in Frankfurt ein. Aber dann erwarten wir ein gehaltvolleres Resultat ihrer Gesammtintelligenz, als damals, wie sie uns über die Volkssouverainetät beruhigte — welche Beruhigung ein katholisches Blatt sehr gut mit der Versicherung Hamlets verglich: „ich kenne keinen Schurken in ganz Dänemark, der nicht ein ausgemachter Bube wäre.“ Man muß sich nicht nur darüber aussprechen, ob man Monarchie oder Republik will, man muß auch den Willen haben, über diese Frage volle Klarheit zu gewinnen. Eine Monarchie, auch eine constitutionelle Monarchie ist nur dann vorhanden, wenn nur *Einer herrscht*. Es ist aber hiezu auch nöthig, daß diesem Einen die Gewalt kraft *eigenen* Rechtes zukomme, nicht etwa blos im Auftrag einer Mehrheit, welche die ganze Fülle der Gewalt als *ihr* Recht anzusprechen hat. Sonst ist die Verfassung *dennoch* eine republikanische. Es ist sonach nicht möglich, sich für die Volkssouverainetät der Democraten und *dennoch* für constitutionelle Monarchie zu entscheiden. Ein gültiges Gegenargument kann nicht aus der rechtlichen Stellung geschöpft werden, in welcher die Juliusdynastie sich befand. Wir werden doch wohl nicht die Absichten haben, den deutschen Fürsten für die nächste Zukunft französische Juliusthrone anzubieten? — Das hieße ungefähr so viel: wir wollen zwar immer um *ein* Stadium hinter den Franzosen zurückbleiben. Aber am Ende soll

es mit uns doch jedenfalls auch dahin kommen, wo die Franzosen schon sind.

20 Man könnte von einer Theilung der Gewalt zwischen Fürsten und Volk sprechen. Diese besteht allerdings in der constitutionellen Monarchie. Aber damit kann man und *soll* man sich nicht ersparen, sich entschieden gegen die Volkssouverainetät der Democraten auszusprechen, so lange man überhaupt die Monarchie will. — Die Gewalt ist nur *in der Weise* theilbar, daß man Bestandtheile davon absondern und sie dem andern Theilhaber hingeben kann. Sie aber in Bestandtheile so aufzulösen, daß jeder Theilhaber nur einen bestimmten einzelnen Bestandtheil davon hat, das ist nicht möglich, weil es ihrem Wesen widerspricht. (Auch mit den wesentlichsten Privatrechten, z. E. mit dem Eigenthume, mit der väterlichen Gewalt kann man *in Wahrheit* so eine Einrichtung unmöglich treffen, oder so eine Theilung vornehmen.) Die Summe derselben ist incommensurabel, bildet ein jus infinitum, welches aber allerdings eine unbestimmte Menge einzelner Beschränkungen erleiden kann. Dieser Beschränkungen können so viele seyn, daß die Herrschaft, die Summe, der Gesammtinbegriff der Herrscherrechte, dadurch unendlich geschwächt wird, aber eine Aufhebung des Rechtes des eigentlichen Innhabers kann dadurch nicht hervorgebracht werden. Mit andern Worten: man kann den Monarchen, dem man die Souverainetät und Majestät zuerkennt, so einschränken, daß er ein Scheinkönig ist; aber wenn es keine Lüge seyn soll, daß man überhaupt die Monarchie will, so muß man ihm die Majestät und Souverainetät lassen.

Fragt man mich, was ich von der Volkssouverainetät endlich denke? — so sage ich: es giebt eine Einheit der Majestät von Fürst und Volk, welche man, wenn man will, als Nationalsouverainetät bezeichnen kann, welche ich aber, damit welsche Worte und Begriffe vermieden werden, schlechthin „die deutsche Freyheit Aller" nenne; — es giebt eine nothwendige, von Gott verordnete Anerkennung der Volksrechte von Seiten der Fürsten, und mit Vorbehalt dieser Pflicht will ich das göttliche Recht der Könige anerkannt wissen. Aber weit entfernt bin ich, die Errungenschaften der Barricaden-Architekten, der Katzenmusikanten, der revolutionären Versammlungen für Ergebnisse des souverainen Volkswillens anzusehen — selbst wenn ich einen solchen im Sinne der Linken statuirte! Der Wahlmodus, der jezt allgemein beliebt ist, giebt überdieß allzugeringe Bürgschaft dafür, — daß eine jede Versammlung, welche sich Nationalversammlung nennt, und zu nennen befugt glaubt, deshalb schon in Wahrheit das Volk vertritt.

21 Welche Bürgschaften ich für die Freyheit verlange, darüber habe ich zu keiner Zeit geschwiegen, und die Hauptpunkte, welche zur Geltung gebracht worden sind, habe ich lange vor der Umwälzung, so weit sie dem germanischen Wesen der Monarchie förderlich sind, als Gegenstand der dringendsten Wünsche aufs Nachdrücklichste bezeichnet. Es kann also der Jakobinismus, welcher gegen Freyheit und Vaterland feindlich gesinnt ist, mir keinen Vorwurf darüber machen, wenn ich nun sage, das nationale und germanische Maß der Beschränkungen der Monarchie darf um so weniger überschritten, die Souverai-

netät des Monarchen um so weniger erschüttert werden, als uns, — darüber wird uns Niemand täuschen — ein starkes Deutschland und darum auch eine starke Monarchie mehr als jemals Noth thut. Die Frevler, welche die Schwerter Gottes zu zerbrechen trachten, sie führen uns, wenn wir die germanische Monarchie nicht schützen, wenn wir thöricht genug sind, ihnen zu folgen, mit Sturmeseile durch unaussprechlichen Jammer hindurch einer Zeit entgegen, in welcher wir mit ihnen dem Schwert des neuen Attila verfallen, der dann nicht ausbleiben kann und wird.

22 Ich will darum auch nichts hören von dem aus den vollbrachten Thatsachen zu schöpfenden Beweisgrund oder Motiv. Das gilt nur von den Thatsachen, die man gerecht nennen kann. Soweit sie es nicht sind, insbesondere soweit sie antinational sind, sind wir dadurch in einen krankhaften Zustand gerathen, — und wir sollen diesen nicht für unheilbar ansehen, so lange wir athmen. Wir können und sollen uns aufraffen, um die deutsche Freyheit zu retten, — die deutsche, denn die französische steht auf schlechten Füßen. — Hiezu bedürfen wir aber eines sichern und unversehrten Fortbestandes der germanischen Monarchie, — welche keiner Beschränkung unterliegen darf, als dem Erforderniß der Zustimmung der Stände zu den Handlungen der gesetzgebenden Gewalt, mit Innbegriff der Steuergesetze, der Unabhängigkeit der Justiz, wozu auch deren materielle Unbeschränktheit gehört, also Entfernung der Administrativjustiz! Dahin gehört aber insbesondere auch, daß kein Beamter von der vollständigsten Verantwortlichkeit für seine Amtsführung befreyt seyn

kann. Was ich in Beziehung auf korporative Gestaltung und Entfernung der büreaucratischen Geschäftsführung wünsche, das dürfte mehr seyn, als den Democraten lieb ist, so wie ich mich auch anderweitig ausgesprochen habe, wie sehr ich der Oeffentlichkeit zugethan bin. — Ob die Oeffentlichkeit beytragen wird, die Unwissenheit und Unrechtlichkeit aus der öffentlichen Wirksamkeit zu entfernen, das wird davon abhängen, ob wir der deutschen Richtung folgen. — Die Demagogen, Volksaufwiegler, Jakobiner sind nicht nur alle in grober Unwissenheit versunken, — sondern es ist auch das Aeußerste der Unredlichkeit von ihnen zu besorgen. Daß Oeffentlichkeit an sich dieser Unredlichkeit noch keine Schranken setzt, davon hat die neueste Geschichte ein übervolles Maß von Beweisen. — Möge man endlich ein Gesetz gegen die fremden Emissäre erlassen, welches zur Abschreckung derselben hinreicht!

23 Uebrigens bestehen die deutschen constitutionellen Monarchieen in der That noch, ungeachtet der vielen Bewilligungen, welche die Fürsten ertheilt haben. Diesem Bestand widerspricht also kein fait accompli, auch kann nicht gesagt werden, daß die Volkssouverainetät der Democraten in unsere Verfassungen aufgenommen worden sey. Es ist aber gewiß, daß die deutschen Völker nicht wollen, daß dieses geschehe; — sie wollen es um so gewisser nicht, wenn sie zu der Erkenntniß kommen, daß dadurch die vorhandenen Dynastieen von ihren bisherigen Thronen auf Juliusthrone gesetzt würden, welche die Aussicht haben, baldigst nach dem Vorgange des Orleans'schen Throns zu Gunsten von Republiken umgestürzt zu werden.

Soll das Haupt stark seyn, so ist dieses auch für die Glieder nöthig, es ist also nöthig für unsere deutschen Dynastieen, wenn die zu erschaffende deutsche Centralgewalt kräftig seyn soll. Wie viel aber von der Selbstständigkeit der Territorialgewalt an das künftige Reichsoberhaupt Deutschlands abgegeben werden soll, das wird zu bemessen seyn, einerseits nach dem unläugbaren Bedürfniß einer hohen Energie einer solchen Centralgewalt, und andererseits nach der in der Gerechtigkeit begründeten Forderung, die landesfürstliche Gewalt nicht weiter zu schmälern, als es nöthig ist, um eine starke Einheit in Deutschland herzustellen. Ja es handelt sich auch darum, den Deutschen jenen Seegen möglichst zu sichern, welcher ihnen vor andern Völkern durch die Manchfaltigkeit der innern Gestaltung und Bildung ohne Zweifel seither bewahrt wurde, einen Vorzug, wovon man sonst zu spät erkennen würde, welchen unermeßlichen Werth er für ein Reich hat, das in der Mitte zwischen den Gegensätzen und auseinander gehenden politischen Richtungen sich zu behaupten bestimmt ist, — zwischen Richtungen, wovon die eine nicht weniger falsche Vorstellungen begünstigt, als die andere. Ohne jenes nothwendige Maß von Manchfaltigkeit und Particularismus würde sich in Deutschland auch jene hohe geistige Bildung nicht erhalten können, welche ihm, wenn sich der politische Organismus kraftvoll gestaltet, die höchste Stelle unter den Reichen Europas entschieden wiedergewinnen wird. —

24 Wenn es Noth thut, eine Erinnerung, eine Bitte der Versammlung in Frankfurt aus innerster besorgtester Empfindung fürs Vaterland ans Herz zu legen, so ist es nach meiner Ueber-

zeugung die folgende: *) — nicht die Beseitigung der Territorial-Trennung ist es, um welche es sich handelt. Das particulare Leben ist vorerst noch allein im geschichtlichen Verband mit der Vergangenheit. Alle Pietät für die Heimath, alle tiefere Vaterlandsempfindung, sie ist zunächst lebendig in der Treue, die den Deutschen vor allen Nationen auszeichnet und die er für sein Land, für seinen Fürsten bewahren wird, so lange er werth ist, ein Deutscher genannt zu werden. Ich gehöre ein für allemal nicht zu denjenigen Deutschen, welche glauben, ihr Selbstgefühl vor den Eigenschaften der andern Nationen demüthigen zu müssen. Alle Andern ohne Ausnahme halte ich weit geringer. Aber wir müssen uns selbst treu bleiben. Wird die Treue in dem nächsten Kreise verletzt, dann ist sie in dem weitern auch nicht vorhanden. Die Franzosen mögen ihren Enthusiasmus für einen Louis Blanc oder Ledru Rollin haben, bis diese etwa in 14 Tagen davon gejagt werden und dann sich wieder auf ein paar Monate einer andern politischen Mechanik oder Intrigue zuwenden, welche weder in die Vergangenheit hinab noch in die Zukunft hinaufreicht. Davon bleibt der deutsche Sinn, das deutsche Gemüth leer. Will man absichtlich das Edelste in uns zerrütten und verderben, uns das elendeste Gepräge aufdrücken,

*) Sie möge von mir nicht zurückgewiesen werden, als von einem Manne ausgehend, der die Mitte seiner Laufbahn längst überschritten hat und der ein sehr mühevolles, geistig angestrengtes Leben hauptsächlich der edlen bessern Zukunft des deutschen Gesammtvaterlandes gewidmet hat.

was revolutionäre Künste hervorbringen können, so gebe man uns so einen Mechanismus, für den man kein Gefühl haben kann.

25 Kein Volk würde unter solcher politischer Form eine so jammervolle Figur, eine so auffallende Erscheinung äußerster Herabwürdigung darbieten, als das deutsche. Denn dem Franzosen ist das angemessen, er hat sich's seiner Natur nach zubereitet; — dem deutschen Wesen ist es fremd, und daß ich es sage, wie ich denke, tief unter seiner Würde. Wenn also die Frankfurter Versammlung mit Ruhm und Ehre einst in der Geschichte genannt seyn will, so denke sie bey allem, was sie von neuen Einrichtungen ins Leben zu führen unternimmt, nicht zunächst der Begriffe, welche in der politischen Speculation ihren Grund haben, sondern an die Thatsachen, welche im nationalen Bewußtseyn leben. An diese allein ist eine großartige Zukunft der Deutschen, hervorgehend aus den ungeheuern Erschütterungen der Gegenwart, zu knüpfen, eine Zukunft, für welche jeder fremde Maßstab zu klein ist, wenn wir des nationalen Gedankens mächtig sind und bleiben. Lassen wir es hieran fehlen, dann sind wir eines um so tiefern Falles gewiß — denn die am meisten Bevorzugten sinken am tiefsten, wenn sie sich selbst von dem hohen Ziel ihrer Bestimmung abwenden. Das Verstehen, das äußerliche Begreifen mit dem Verstande ist nicht das, wodurch der Mensch geistig lebt. Ein Begriff ist nicht sein Lebensprincip. So ist es mit den Nationen auch — am meisten mit der deutschen.

26 In dem jammervollen und meist unaufrichtigen Geschwätz, welches durch das Aufsuchen von Definitionen über die Grenzscheide

zwichen Volksrecht und Fürstenrecht hervorgerufen wird, ist nicht eine Spur von dem zu finden, was die *Einheit* und *Würde*, *Freyheit* und *Macht* der deutschen Nation ausmacht, und ohne was es gar keinen Werth hat, ein Deutscher zu seyn. Mit und ohne den modernen Begriff von Volkssouverainetät kann eine Nation der Verachtung Aller anheimfallen; — und ob wir jene haben oder nicht, das kann nicht hindern, uns dem schlechtesten Stamme gleichzustellen. (Wir können namentlich die Deutschen nach Hunderttausenden den Polen preisgeben und dennoch die giftigsten Schreyer für Volkssouverainetät seyn.) Denken wir an das, was uns unsern entscheidenden Werth giebt, was uns die Herrschaft über die Erde zuwendete und uns derselben würdig gemacht hat, was wir als das Edelste unseres Innhaltes nicht verlieren dürfen, wenn wir auch nie mehr eine ähnliche Herrschaft anstreben. Die Ehre, welche Gott der deutschen Nation zugedacht hat, sie bleibt ihr gesichert, aber sie könnte durch die Verirrung ihrer Vertreter auf lange verkümmert werden. Daran mögt Ihr Euch stets erinnern, die Ihr in Frankfurt mit solch unendlicher Verantwortlichkeit beladen versammelt seyd!

27 Die Volkssouverainetät ist keine Institution und keine Person. Sie ist lediglich ein, noch dazu an sich innhaltleerer Begriff. Der Satz, daß die ungetheilte Summe höchster Gewalt der Nation innwohne, ist an sich nicht geeignet, irgend practische Folgen hervorzubringen und ergiebt an sich keinerley Resultat. Um ein Resultat zu gewinnen, muß zwischen denselben und jenes Prinzip irgend eine Fiction gesetzt werden. Das Volk kann keine Handlung der Gewalt in rechtmäßiger Weise vornehmen, außer

durch dazu verordnete Organe. Der Beweis, daß diesen Organen die Vollmacht zu solcher Ausübung durch den Volkswillen übertragen ist, kann aber in keinem Falle geführt werden. Hier muß also der Fiction Raum gegeben werden. Man glaubt der Sache am nächsten zu kommen, wenn man Jeden als Wähler anerkennt und dann durch die Mehrzahl der Stimmen die Bevollmächtigten ermittelt. Ein seiner innern Natur und göttlicher Anordnung nach ungleichartiges, durch die Wechselwirkung der Theile lebendig erhaltenes Ganze kann nicht in der äußerlichsten Weise und nach dem Prinzip möglichst atomistischer Auffassung politisch gestaltet werden. Diese Gestaltung ist nicht nur am weitesten entfernt von dem Prinzip wahrer Organisation, sondern auch am weitesten von dem Wesen, das durch die göttlichen, in den räumlichen und zeitlichen Verhältnissen, in Welt und Geschichte einander entsprechenden Einrichtungen, den Nationen mitgegeben ist. Sie ist widersprechend der wahren Einheit. Denn sie bildet eine Einheit, die täglich wieder zu zerfallen droht, — sie ist widersprechend der Freyheit. Denn es geht jede Selbstständigkeit darin unter, welche ein Mann durch seine individuelle Bedeutung für den ihm zugewiesenen Berufskreis hat.

28 Der Glaube ist, wie in religiöser Beziehung, so auch in politischen Dingen von dem höchsten Werth. In der Politik nennen wir ihn Vertrauen, in privatrechtlicher Hinsicht Credit. Alle hängen innerlich zusammen. Ist der religiöse Glaube wankend geworden durch den Einfluß revolutionärer Doctrinen, so werden Vertrauen und Credit nicht minder alsbald im Gefolge dieser Richtung untergehen. Die Stockung alles Verkehrs, die

Zerstörung alles Wohlstandes sind damit in genauestem Zusammenhange. Es ist der höchste Beweis eines völlig vernichteten politischen Glaubens, daß man, um den Geist zu ermitteln, gerade in der entgegengesetzten Richtung an den äußersten Punkt anknüpft, der nur im Weg ganz materieller Berechnung zu finden ist. Man glaubt nur noch an die Nummern und zählbaren Majoritäten. Es giebt wohl keinen stringentern Beweis, daß die jetzigen Staatsformen, beziehungsweise die äußerste Consequenz derselben, der wir entgegengehen, schlechthin auf dem Prinzip des allgemeinen Mißtrauens beruhen. Daß dieses Prinzip zu allgemeiner Auflösung jedes noch vorhandenen innern Verbandes führen muß, daß es namentlich den Haß jeder Berufsgenossenschaft, jeder corporativen Einigung in seinem Gefolge hat, wodurch der Staatsorganismus möglicherweise neu belebt werden könnte, darüber liegen die Beweise klar vor Augen.

29 Der Ruin, der aus *solcher* Staatsweisheit hervorgeht, ist gewiß der umfassendste. Aber es scheint hierin aufs Aeußerste kommen zu müssen, damit erst nach diesen bittersten Erfahrungen erkannt werde, was *wahre* innere Einheit ist gegenüber derjenigen, welche auf äußerlich zusammenbindenden Staatsformen beruht, was *wahre* Freyheit ist, nehmlich deutsche Freyheit gegenüber der französischen, welche ohne realen Innhalt ist, *alle Selbstständigkeit* gründlich zerstört und daher auch in einem unaufhörlichen Zerstörungsproceß gegen die von ihr selbst geschaffene öffentliche Gewalt begriffen ist.

Das büreaucratische System, welches vor der neuen Revolution in seiner Ausbildung zu immer größerer Starrheit und Schroffheit

begriffen war, hat jedenfalls nur zur Revolution hingewirkt. Hätte man der Ausbildung der Gemeinden, Corporationen, der freyen Entfaltung der politischen Kraft und Bedeutung aller Hauptberufssphären oder Unterthanenclassen die geeignete Förderung angedeihen lassen, so hätte sich der innere Organismus der Staaten stärken und neubeleben müssen. Der National-Wohlstand hätte sich namentlich Grundlagen geschaffen, die dem Sturme widerstanden hätten. So war alles nur an die Kraft des Beamten-Staates angelehnt und die echtdeutsche Politik gänzlich verabsäumt worden, wonach der Staat nur diejenigen Angelegenheiten besorgt, welche die Einzelnen und Corporationen nicht besorgen können. Es wäre umgekehrt die Aufgabe gewesen, dem privatrechtlichen Bereich der Einzelnen und Corporationen alle jene politische und administrative Fürsorge zu überlassen, welche denselben Bedürfniß ist; den Uebergriffen zu wehren, hätte alsdann die alleinige Sorge des Staates seyn dürfen.

30 Die Büreaucratie hat (anderwärts habe ich es näher ausgeführt) von allem diesem das Gegentheil gethan und das Bestreben, die Berufsthätigkeit der Einzelnen und die Corporationen theils zur größten Unselbstständigkeit zurückzudrängen, theils geradezu zu vernichten, hat die Segnungen des Friedens, welche sich mächtig zu entwickeln im Begriffe waren, verkümmert und den Geist der Freyheit so tief verletzt, daß sich alle politische Kraft in jenen Geist allgemeiner Opposition gegen die höchste Gewalt vereinigte, dessen Wirkungen wir vor uns sehen.

Hierdurch sind dem allgemeinen Wohlstand die unzählbaren furchtbaren Wunden geschlagen worden, an denen er jetzt blutet. Das waren die Folgen der unseeligen Blindheit des büreaucratischen Systems, und insofern geht dasselbe Hand in Hand (so wenig dies seine Intention seyn mag) mit der Revolution. Gerade jenem System entspricht auf das Vollendetste jene Repräsentation, welche alle Grundlagen, außer der der Kopfzahl, verschmäht. Denn die Büreaucratie steht längst in bitterster Feindschaft mit jeder politischen Bedeutung, welche durch irgend einen Unterschied des Berufs und Vermögens gewährt werden kann, am meisten aber mit dem selbstständigen Leben wahrer Korporationen. Somit paßt nichts vortrefflicher zu dem büreaucratischen System, als die Grundsätze der Repräsentation, welche die Revolution uns aufdringt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Büreaucratie durch ein solches Wesen der Repräsentation noch größere Gewalt erlangt, also durch die Revolution noch gestärkt wird. Dann wird aber um so gewisser die Volksvertretung mit blos numerischer Basis das Werk vollenden, welches, so wenig es den Anschein haben mochte, von der Büreaucratie aus allen Kräften angebahnt worden ist, — das Werk der Vernichtung alles selbstständigen Lebens und aller autonomischen Kräfte, somit aller deutschen Freyheit.

31 Aller dieser Freyheitstrieb, so weit er noch vorhanden ist und Leben hat, ist nun hingedrängt auf das Feld der Massenbewegung, und mit dieser hat das heutige combinirte büreaucratisch-repräsentative System einen

unseeligen unaufhörlichen Kampf zu bestehen, einen Kampf, den (wie sehr man sich auch monarchisch-constitutionell geberden mag) die Monarchie nicht aushalten wird, wenn man nicht die verlassenen wahren Wege aufsucht. Wird die Volksvertretung hingegen dieses erkennen, und im wahren Interesse der Freyheit das nachzuholen bestrebt seyn, was die Büreaucratie vor der Revolution verabsäumt hat, dann ist die Wiederkehr des Vertrauens und Wohlstandes gesichert. Es wird sich dann aber auch das (lediglich durch die Begriffe der Büreaucratie gestützte) System der Volksvertretung in jener lebendigen Weise umgestalten, welche durch die Anforderungen an Einheit und Freyheit als unerläßlich erscheint. Das Hinwegfallen der büreaucratischen Richtung wird auch die rechte Grundlage der Volksvertretung bereiten. Das ist eine entschiedene Sache, und wenn man etwa glauben sollte, es wären retrograde Wünsche, welche dieses anstrebten, so darf ich darauf bauen, daß alle Geist- und Einsichtvollen in dem Wunsche nach Stärkung des Gemeindelebens und nach Entfernung der Hindernisse der Corporationenbildung wahrlich nur ein Streben nach echter Freyheit erkennen werden. — Andererseits bin ich überzeugt: zur Verfolgung dieses Weges bedarf es keiner retrograden Thätigkeit, — vielmehr können die Reactionäre, die diesen Gang der Dinge wünschen, sich ruhig schlafen legen, bis sich derselbe selbst vollendet hat, oder die bekanntlich im entgegengesetzten Falle unausbleibliche Eventualität, die eines despotischen Regiments, eingetreten ist. —

32 Giebt es nun aber eine ungemein große Zahl redlicher monarchisch-constitutionell gesinnter Männer, welche eine Combination der Büreaucratie und solcher Repräsentation für zulässig und dem Königthum zuträglich halten, so werden sie baldigst durch den Erfolg belehrt seyn, daß diese Combination die Würde des Königthums untergrabe und dasselbe Tag für Tag entbehrlicher erscheinen mache, während umgekehrt die auf richtige Entfaltung des Gemeindewesens, auf corporative Einrichtungen und eine wahrhafte Repräsentation gegründete Staatsform das Königthum als ihren wesentlichen Bestandtheil erkennen läßt und zugleich die sonst dem Untergange entgegengehende Freyheit rettet!

Um es nochmals zu sagen: so gewiß Blüthe und Gedeihen sich in dem Staate einstellt, wo das Königthum als die Krone des in richtigen, wohlgeordneten Verhältnissen emporstrebenden Gesammtgebildes und Baues erscheint, — so gewiß ist das Königthum preisgegeben, wo der Staatsbetrieb nur eine todte Maschine ist, dagegen aber alles Leben sich außer dieser Maschine in der Bewegung der Massen offenbart. Nicht minder wird aber diese abnorme und destructive Bewegung, wenn sie nicht dadurch zur Ruhe gebracht wird, daß statt ihr der germanische Bildungsgang wieder eingeschlagen wird, — (ich muß das von Vielen oft Gesagte, — und doch nie Beachtete wiederholen) die Schrecken der Tyranney, womit sie im Grund gleich anfängt und fortfährt, sobald die dafür geeignete Persönlichkeit erscheint, zu einem umfassenden System des Absolutismus vollenden. Denn, man bedenke es wohl, die Entfesselung der Masse ist nur

der Anfang des Prozesses, wodurch sich der Despotismus am sichersten gestaltet; während umgekehrt die wahren Prinzipien der Freyheit nur in der Gestalt der deutschen Monarchie in Verbindung mit den aristocratischen Bestandtheilen derselben zu ihrer Erfüllung gelangen können.

33 Denke man sich überhaupt diese Sätze in ihrer Anwendung auf Deutschland, welches am wenigsten für die abstracten, blos maschinenartigen Staatsgrundsätze und Staatseinrichtungen sich eignet. Es wird vor allen, wenn man sein Wesen nicht mit Füßen treten will, das Land der Manchfaltigkeit, der concreten Zustände und des größten innern Reichthums an eigenthümlichen Erscheinungen bleiben. — Im entgegengesetzten Fall aber wird es dem Franzosenthum und den Franzosen zur Beute werden.

Wehmüthig denke ich an die Lehrer des deutschen Rechts! — Mit welchen Gefühlen müssen sie den Strom der heutigen deutschseynsollenden Bewegung betrachten, welcher eine deutsche Institution nach der andern mit sich fortreißt, französische dafür herantreibt, und so schon den größten Theil des noch vorhandenen deutschen Rechts in der Doktrin und Praxis vernichtet hat. — Es giebt Leute, welche es gut meynen und uns trösten: „wartet „nur, wenn auch vorerst alles den Franzosen nachgethan und „nach ihrem Vorbilde alles aufgelöst und zu Grunde gerichtet „worden ist, was bey uns zur nationalen Staatsconstruction „gehört, so kommt doch die Gründlichkeit und der deutsche Inn„halt nach." — Ich wüßte nicht, daß die tauben Nüsse einmal hintendrein voll geworden wären, — und können wir nicht einen jungen frischen Keim von deutscher Art zum Wachsthum bringen,

so haben wir nicht erkannt, daß die in letzter Zeit so üppig emporgeschossenen Triebe alle unfruchtbar sind und seyn werden, — so kommen wir nicht aus dem Franzosenthum hinaus und werden stets in getreulicher Nachfolge warten, was in Frankreich vorgemacht wird, damit wirs gleich nachthun können.

34 Ich kann nicht einsehen, wie auf diesem Wege jemals zur Freyheit und Ordnung, insbesondere zur Gestaltung unseres eigenen Wesens zu gelangen wäre; ich wüßte namentlich nicht, wie der stets wachsenden Zerstörung des öffentlichen Wohlstandes auf diesem Wege Einhalt gethan werden könnte. *)

Darum ist es nun auch nach dieser Richtung wesentlich, daß man den Einheitspunkt, welcher für die constitutionellen Monarchien Deutschlands hergestellt werden soll, nicht dahin verlege, wo die Verneinung des deutschen Prinzips sich in nächster Nachbarschaft fortwährend geltend macht. Vielmehr wird

*) Es giebt noch einen Trost: „die Zeit fordert Opfer.“ Was ist der wahre Sinn dieser Floskel? Er heißt ungefähr: „auf diese „französische Weise muß zwar freylich der Zustand immer schlechter „werden. Namentlich ist auch die Büreaucratie dann ein noch viel „kostspieligeres Regiment, wenn sie als Maschine für den Staats„betrieb nach revolutionären Grundsätzen benützt wird. Die „Steuerlast wird immer größer, — das Vertrauen immer geringer, „die Experimente häufen sich und die Privatrechte sind vielseitig ge„fährdet.“ Das sind also die Opfer, die der Zeit gebracht werden müssen. Welches und wo sind aber die Rosen, die die Zeit bringen wird? — Die verstehen sich nach dem Urtheil der Tröster von selbst. —

die höchste Autorität in Deutschland am würdigsten da gedeihen, wo der innerste Gehalt der deutschen Gesinnung sich am unversehrtesten erhalten kann und von den Extremen des Auslandes am unangefochtensten bleibt. Gestehen wir, daß dermalen der Herstellung einer wahrhaft deutschen Verfassung im Westen und Osten gleich große Gefahren drohen. Wir kennen ja die Thätigkeit der französischen Agenten am Rhein, wir kennen den Geist, der um Frankfurt her verbreitet ist. Welche Zugeständnisse wird aber dieser Geist mehr und mehr erhalten, wenn die Männer der abstracten Theorie das wesentliche Gewicht in dieser Versammlung behaupten, wenn namentlich der Grundbesitz, wie es in der That der Fall ist, grundsätzlich nicht vertreten ist! Das angenommene Wahlprinzip leitet von der Vertretung des Grundbesitzes und von der Wahrung des landwirthschaftlichen Interesses geradezu ab. Das kann von Niemanden bezweifelt werden, der überall die sogenannte „Intelligenz," das heißt das nackte, innhaltleere, politische Räsonnement über die Prinzipien, an die Spitze gestellt sieht. Dieser Intelligenz ist aber regelmäßig das wahre Bedürfniß der einzelnen Hauptberufsclassen, und überhaupt sind ihr selbst die nationalen Ideen, welche der deutschen Staatsconstruction zu Grunde liegen, unbekannt.

35 Ungern, — und doch ist es nöthig! — mag ich hier an in der Frankfurter Reichsversammlung ans Licht getretene Anträge, bezüglich der „Grundrechte" des deutschen Volks, erinnern. Hier nur eine, freylich *wesentliche* Bemerkung! Kann es vom germanischen Standpunkte nur entfernt vertheidigt werden, und raubt es nicht dem deutschen Staatenbau ein höchst wesentliches

Mittel seiner Fundirung, wenn die Entfernung des vorhandenen Stammgutwesens begünstigt, — die fernere Begründung von Stamm- und Familiengütern untersagt wird? Bestätigt dieses nicht, was ich von dem Haß gegen die Corporationen gesagt habe, der den sonst so associationslustigen Neuerern innwohnt? — Es liegt in dieser betrübten Erscheinung nur die Anerkennung des betrübenden Satzes: man will, daß sich nichts, namentlich nichts deutsch organisire, selbst der Familie soll eine corporative Organisation nicht gestattet seyn. Einer Familiencorporation soll nicht einmal das Recht zugestanden seyn, welches einer Association nicht bestritten werden könnte — nehmlich als solche ein Eigenthum zu haben. —

Allenthalben ist die Gefährdung des Königthums als das Verderben der deutschen Nation anerkannt. Bringe man zunächst diese Ueberzeugung ja in Verbindung mit der Wahl des Ortes der Reichsversammlung.

Die Gefahren des Königthums treffen das deutsche Volk als Ganzes, wenn die Reichsversammlung in Frankfurt bleibt.

Augsburg erscheint schon dadurch als der Einigungspunkt für Oesterreich und Preußen, weil künftig die Ostbahn nach Wien und die Nordahn nach Berlin sich daselbst kreuzen werden. Sollte man etwa finden, daß Augsburg dem Süden zu nahe liege, um als Mittelpunkt angesehen zu werden, so bedenke man, daß Deutschland gerade im Süden von dem großartigsten Wall von Gott erhöhter Burgen, den Alpen umgeben ist, für welche eines der heldenmüthigsten Völker der Erde als Besatzung dient, die Tyroler!

Bayern mag gerne zur Entwaffnung aller Eifersucht Augs-

burg in soferne eine Ausnahmsstellung gewähren, als nöthig ist, damit die Reichsversammlung und das Oberhaupt Deutschlands die erforderliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit behaupten. Analoges müßte ja in Frankfurt ebenfalls stattfinden.

36 Endlich ist Augsburg in die Mitte gestellt zwischen drey der alten Herzogthümer Deutschlands: Schwaben, Bayern (wozu dem Stamme nach Oesterreich auch zählt) und Franken, von welch letzterem es, nach Herstellung der Eisenbahnen, nur durch einen 1½stündigen Weg getrennt ist.

Der sächsische Stamm und Preußen mögen berücksichtigen, daß erstens Augsburg von Wien so weit entlegen ist als von Berlin, selbst wenn die Eisenbahn hergestellt seyn wird, und zweitens, daß der Vorzug einer statt zu Frankfurt in Augsburg fixirten Reichsversammlung sicherlich die Abweichung aufwiegt, welche von dem eigentlichen Mittelpunkte zwischen Nord- und Süddeutschland dann noch stattfindet. Dieser Mittelpunkt wäre etwa Bamberg, das durch die Eisenbahn künftig nur 5—6 Stunden von Augsburg entfernt seyn wird. Die jedenfalls nur südliche Abweichung vom Centrum wird gewiß durch die Bedeutung ausgeglichen, welche der Schutz durch die Vormauer der Alpen in die Wagschale legt. Ohnehin ist weder Ueberfall noch Einwirkung von Seiten der Italiener je zu besorgen.

Durch die Wahl Augsburgs kann sich keine der deutschen Residenzen beeinträchtigt finden und — wir legen wiederholt einen Nachdruck darauf — es liegt in der Mitte eines solchen Kernes deutscher Völker, daß nicht nur das deutsche Königthum in der Gesinnung der Bewohner eine Kräftigung finden wird, wie

kaum durch die Wahl eines andern Ortes, sondern auch die deutsche Freyheit, — deren Untergang nirgends weniger zu befahren seyn wird. Denn vor allen ist Bayern dabey betheiligt, daß sowohl die Monarchie unversehrt, als die erworbenen Volksfreyheiten aufrecht bleiben. Anderwärts könnte man für die Folge immerhin für die erstere, wie für die letzteren, also entweder für das Element der Unterordnung oder für das der Genossenschaft im Staate, sey es ein schädliches Uebergewicht oder auch eine Gefährdung, zu besorgen haben. Dem Kreise der Prärogative Oesterreichs und Preußens kann aber jedenfalls um so lieber ein weiterer Umfang gegeben werden, wenn die Residenz in Augsburg ist, als wenn sie in Wien oder Berlin wäre, oder auch selbst, — als wenn sie in Frankfurt wäre.

37 Man kann dieses sowohl im Interesse des Königthums, als der constitutionellen Volksfreyheiten sicher behaupten. Welch schutzlose Lage ist dem Reichsoberhaupte geboten, wenn es in Frankfurt seine Residenz zu nehmen hat! — Welches schwere Bedenken hat es ferner für die deutsche Nationalfreyheit einerseits wenn in Frankfurt, andererseits wenn im nahen Bereiche von Wien oder Berlin die Vereinigung der Reichsversammlung Statt zu finden hat.

Die dermaligen Erscheinungen in Wien und Berlin sind mir nur eine Bestätigung für diese Ansicht. Sie lassen an diesen Orten keine Hoffnung aufkommen, daß dort feste constitutionelle Einigung könne gegründet werden. Im Gegentheil deutet dort Alles auf eine rasche Abnützung und Wiederauflösung einer kaum gewonnenen constitutionellen Grundlage.

Die Lösung aller Bande war von jeher der Anfang der Erscheinungen, wodurch der Despotismus sich bildet.

Die Aufhebung aller organischen Wechselwirkung im Staatskörper wird von den übermäßigen democratischen Bestrebungen bewirkt, und diese Aufhebung ist das wesentlichste Erforderniß dafür, daß ein vollendeter Despotismus sich erhebe. —

Es bleibt für *alle Partheyen* richtig: wenn die Einheit Deutschlands nur illusorisch seyn soll und allen ihr drohenden Gefahren ausgesetzt bleiben soll, *so lasse man den Reichstag in Frankfurt!*

38 Unsere Zeit ist, so viel sie auch der unedlen Erscheinungen bringt, von hohem Ernste und groß. Sie ist es, weil sie zur Gründung einer neuen deutschen Reichsverfassung berufen ist. Es darf nicht geläugnet werden, daß durch die Verschuldungen der Choragen des bisherigen Systems der gewaltige Bruch mit der Vergangenheit eintrat. Man erfaßt diese Verschuldungen nur dann in ihrem wahren Centrum, wenn man die *Nichtbesetzung des Kayserthrones* als das wesentlichste Unrecht und Uebel erkennt. Des Gehorsams gegen ein höchstes deutsches Haupt glaubte man sich entschlagen zu können und setzte dafür die Eigenmacht ein, welche man mißbrauchte.

Durch die Ermüdung, welche durch lange Kriege hervorgebracht worden war, durch die Seegnungen des Friedens, welche Gott verlieh, gelang es viele Jahre hindurch, die Gefühle zum Schweigen zu bringen, welche mit dem Eintritt mißlicher Umstände und Verwicklungen nicht nur die gerechten Gründe zur Unzufriedenheit mit den herrschenden Maximen, sondern

auch das nationale Bedürfniß und die Sehnsucht nach Wiederherstellung des Reiches immer lauter werden ließen. Sind sich auch jetzt diese Gefühle nicht vollkommen klar, so werden sie dennoch zum Bewußtseyn und zum entschiedenen Ausdruck gelangen. Dieser aber besteht darin, daß der jetzige Zustand nicht nur voll von Gebrechen, sondern an sich selbst schon das größte, für Deutschland gedenkbare Gebrechen ist — ein Zwischenreich, weil Deutschland eines Kaysers bedarf.

Das Wahre an der jetzigen Bewegung ist zweyerley: das Bedürfniß der Freyheit und das der Einheit. Beyde sind aber in Deutschland nicht als abstracte Begriffe zu erfassen, deren Verwirklichung von der politischen Speculation zu hoffen oder zu erwarten wäre, sondern als ewige, in der deutschen Nationalanlage enthaltene Gedanken, welche nur durch bestimmte, aus der Geschichte erkennbare Erscheinungen Realität erhalten können. So lange diese Erscheinungen nicht im Sinne der Nationalität zum Leben kommen, werden wir weder von der Unruhe erlöst werden, welche die Nichterfüllung des wesentlichsten Bedürfnisses der deutschen Nation hervorbringt, noch zu der Kraft gelangen, welche unsere Verhältnisse nach Außen aufrecht halten, und zu Erreichung unserer Bestimmung führen kann.

Was das deutsche Volk mit der deutschen Freyheit will, ist wesentlich die Vertretung der deutschen Volksgemeinde, keinesweges nach französischem Typus — sondern vielmehr in deutscher Gliederung und durch Abtheilung der Reichsversammlung in zwey Häuser, Kurien oder Kammern.

39 Diese Vertretung ist das Wiederaufleben der deutschen Volksgemeinde auf der Stufe des heutigen politischen Bildungszustandes. Die wahre Einheit wird aber entsprechend mit dieser Einrichtung nur dann hergestellt, wenn sie auf's Neue durch eine Person getragen wird, und zwar im Zusammenhange mit jener Einrichtung, wodurch die deutsche Freyheit neu belebt wird, das heißt, wenn wir wieder einen deutschen Kayser haben. Meine Absicht geht nun nicht dahin, die Wahl eines Kaysers sofort in Vorschlag zu bringen. Die Entwicklung kann nur den Gang nehmen, welcher durch die Ereignisse vorbereitet ist. Die sofortige Einsetzung eines Kaysers scheint sogar unmöglich. Es liegen zwischen der Gegenwart und der Beendigung der kayserlosen Zeit gewiß noch bedeutsame, wenn auch rasch zu durchlaufende Entwicklungsstufen.

Die dermalige Stellung der deutschen Fürsten zu einander läßt noch nicht zu, daß unmittelbar zur Kayserwahl geschritten werde. Würde selbst ein Wahlmodus gefunden, welcher allgemeine Annahme fände, so würde es immerhin noch zweifelhaft seyn, ob das Ergebniß der Wahl bei den zur Zeit vorhandenen Bestrebungen und Stimmungen möglicherweise ein haltbares seyn könnte.

An der Ueberzeugung wird es seiner Zeit nicht fehlen, daß man, um Deutschland die ihm allein genügende Verfassung zu geben, zur Herstellung des Kayserthums schreiten müsse. Irrig ist aber zu glauben, daß man durch die bloße Berathung und Beschlußfassung diese Ueberzeugung begründen könne. Die Er-

eignisse, die nächste Entwicklung der Zustände, werden diese Ueberzeugung gewähren.

Hierdurch erst wird das Kaysertbum in der rechten Weise möglich werden.

40 Gerade aus diesem Grunde ist die in Vorschlag gebrachte Reichsstatthalterschaft als Uebergangsstufe, wenn auch vielleicht nicht als die einzige, doch als die für die nächste Zukunft geeignetste Maaßregel zu erkennen.

Sie wird aber eben so gewiß für die Zukunft nicht ausreichen, als sie zur Zeit kaum durch eine andere ersetzt werden kann. Sie ist ohne Zweifel die richtig vermittelnde Einrichtung für die Periode, in welcher ein neuer inniger Zusammenhang der Bestandtheile des deutschen Reiches und Volkes erreicht werden wird, so daß für die Herstellung des Kaysertbums ein allgemein erkannter und ausgesprochener einiger Wille des deutschen Volkes hervorgerufen wird. Wie dann die Frage über Wahl oder Erblichkeit oder ein gewissermaßen vermittelndes Prinzip (wie es im Mittelalter nicht ausgesprochen war, aber galt) entschieden werden wird, das kann ebenfalls keine legislative Weisheit auf dem Boden der Gegenwart ergründen. Bescheide man sich, daß die schwierigsten Fragen der Gesetzgebung durch die Zeit, und erst wenn dazu die Zeit gekommen ist, richtig und in fruchtbarer Weise gelöst werden können! —

Der Kayser ist unausbleiblich, wenn Deutschland nicht seinem Verderben entgegengehen soll. Die rechte Einheit Deutschlands wird erst durch diese Erscheinung bewirkt werden. Sie wird aber die deutschen Territorien nicht beeinträchtigen, sondern ihnen

ebensovielen Gewinn bringen, als ihnen Opfer durch die rechte Wiederherstellung des Kaysertthums auferlegt werden müssen. Wie die Dinge jetzt stehen, kann der Bestand und die Zukunft der Territorialgewalt ohnehin nur durch die Wiederherstellung des deutschen Kaysertthums verbürgt werden. Jede andere Form, in welcher man versuchen würde, die politische Einheit Deutschlands zu realisiren, könnte nur den Untergang der Monarchie in allen Partikularstaaten Deutschlands herbeyführen.

41 Veraltet war das deutsche Kaysertthum in seiner tausendjährigen Gestalt und sollte von der Erde zu verschwinden scheinen, wie wenn es für immer zu erlöschen bestimmt wäre. Viele deutsche Reichsstände hörten auf zu seyn, und die er übrig lassen wollte, nahm der korsische Despot zu seinen Vasallen an. Es war noch viele alte Kraft, viel kernhaft deutscher Geist und Sinn, welcher die Knechtschaft tief empfand.

Wird ein Vergleich gezogen zwischen damals und jetzt, so mag immerhin für die heutige Zeit in Anbetracht der Tüchtigkeit der Gesinnungen, in Anbetracht der Trefflichkeit der Personen, die damals vorhanden waren, aus jenen Tagen so manches zu wünschen seyn. Die später folgende Erhebung gegen den Despoten war eine großartige Erscheinung und die Begeisterung, wovon sie erfüllt war, war eine reine.

Ein unermeßlicher Fehler ist begangen worden, in der Art wie man den Sieg benützte. Die Fürsten unterließen, wenn auch dem Kayser Franz die deutsche Krone angeboten wurde, auf dem zu beharren was Deutschland vor Allem bedurfte, — was der deutschen Nation der Gipfelpunkt germanischer Freyheit war.

Ohne ihn, ohne das Kaysertthum wieder herzustellen, war der Nation nicht gewährt, was sie mit ihrem Blute verdient hatte, — die germanische Freyheit. Den Fürsten braucht deshalb kein Leid gethan zu werden. Sie konnten behalten, was sie hatten, die Lande und die angestammten Rechte, aber sie mußten der deutschen Nation den Kayser wieder geben. In ihm hätte sie wieder hergestellt gefunden, wonach sie in steigendem Maaße sich sehnen mußte, ihre wahre, ihre eigenthümliche Einheit. —

42. Diese wurde von engherziger, flacher Politik verweigert. Die Metternich'sche Staatsweisheit zeigte sich unfähig, sich großer Pflichten gegen die Nation zu unterziehen. Was der Einheit versagt wurde, das wurde entsprechend auch der Freyheit nicht eingeräumt. Das wahrhafte Maaß verfassungsmäßiger Freyheit ward ebensosehr bekämpft, als man unterließ, die Einheit zum Leben zu fördern. Hätte man das letztere gethan, hätte man begriffen, wie gerecht und nothwendig es war, die Volksgemeinden der einzelnen deutschen Staaten und die deutsche Gesammtvolksgemeinde, in rechter Gliederung durch ihre Erhebung in germanischer Stufenfolge und Staatsordnung, dem widerherzustellenden Gebäude einzufügen, so hätte man nach unten wie nach oben das Werk der Restauration in edler, die Erinnerungen Deutschlands umfassend ehrender Weise vollbracht.

Was die Bundesakte, bezüglich der Landesverfassungen als Aufgabe aufnahm, das blieb ein todtes Versprechen. Die Nichterfüllung war im größten Theile Deutschlands beharrlich und ohne Scheu, also desto verletzender für das Rechtsgefühl.

Haben viele Fürsten, am meisten König Maximilian I. von

Bayern hierin besser ihre Pflicht erkannt, so konnte dieses dem Bedürfniß der Einheit und der allgemeinen Freyheit nicht genügen, so trefflich auch die Verfassungswerke seyn mochten. Dabey ward ihre Ausführung und ihr Leben von den größern Mächten, welche ihrer Pflicht nicht genügten, scheel angesehen und nach Kräften verkümmert.

Was war sonach der Charakter der, der Befreyung Deutschlands vom französischen Joch folgenden Periode? —

43 Die Ermüdung nnd Befriedigung, nun wenigstens der Fremdherrschaft losgeworden zu seyn, hielt für eine geraume Zeit ein Drängen nach wahrer Wiederherstellung Deutschlands und nach solcher Vollendung seiner Verfassung ab, wie die nationale Anlage ihrer für die Zukunft nicht entbehren kann.

Wer nur in die Vergangenheit blickt, der wiegt sich in romantischen Träumen, und zwar so, daß er sich alle Erscheinungen der wachen Lebenszustände, seinen Träumen entsprechend, nach Möglichkeit idealisirt.

So fand der König von Preußen, der gewiß nicht undeutsch handeln wollte, die preußische Monarchie der germanischen Aufgabe des Königthums vollkommen entsprechend, ohne daß er vermißt hätte, was für die Einheit und für die Freyheit Deutschlands dem wahrhaften Romantiker hätte unentbehrlich erscheinen müssen.

Am höchsten verletzt fanden sich aber alle Diejenigen, welche durch die Nichterfüllung der Forderungen ächter Nationalfreyheit, ihrerseits die in dem modernen philosophischen Freyheitsbegriffe beruhenden Ansprüche beeinträchtigt sahen, wenn auch (was

von ihnen nicht verstanden wird) dieser Freyheitsbegriff nicht der nationale ist und mit ihm eine wahre Einheit nicht bestehen kann. Diese wurde von dem herrschenden System allerdings systematisch niedergehalten und nach Maaßgabe dieser Umstände ist man so weit gegangen, das Streben nach dieser Einheit als Verrath an Thron und Vaterland zu behandeln. Es hat im Ganzen nicht an solchen gefehlt, welche die wahre Aufgabe erkannt und nachgewiesen haben. Hätte man nur in einiger Weise die von ihnen bezeichnete Bahn betreten, Deutschlands Nationalität hätte sich nicht in dem Maaße gekränkt finden können, daß die eingetretenen Revolutionen unvermeidlich gewesen wären. Der unausbleibliche äußere Anstoß hätte Deutschland nicht in Aufstand und Verwirrung gesetzt, wenn vorher nur in der mäßigsten Weise den gerechten Anforderungen an die vaterländische Gestaltung einer Staatsordnung für ganz Deutschland genügt worden wäre.

44 Nun ist der Jammer über Deutschland hereingebrochen, daß es nach revolutionärer Richtung fortgetrieben wird. Von den unwahren Freyheitsbestrebungen muß es in die Bahn der wahrhaft nationalen Freyheit hinüber geleitet werden, damit wir auf eine germanische Einheit Hoffnung fassen können.

Das läßt sich nicht läugnen, die Programme die wir von den verschiedenen Partheyen zu Frankfurt erhalten, sind lang nicht das, was wir von einer solchen Versammlung an Geist und Tiefe, Energie und Frische erwarten dürfen. Einem alten Germanisten von Beruf mag dieser Ausspruch nicht als Anmaßung ausgelegt werden. Gegenüber von Männern darf Manches gerügt werden, damit es besser

werde. Denn man kann von dieser Versammlung erwarten, daß sie die Vorbereitung mitbringe.

Bedarf es dann mehr, als der Bekämpfung der hohlen und abstracten Staatstheorien, auf dem reichen Boden der nationalen Erinnerungen und Erfahrungen?

Ihr dürft die Vergangenheit nach dem Innhalt ihrer größten Ideen nicht verkennen. Ihr müßt Euer Bewußtseyn auf sie stützen, wenn eine nationale Zukunft möglich seyn soll. Verwerft Ihr die Geschichte, so verwirft sie Euch!

Meine Erwartung, ich gestehe es, habe ich nicht auf Männer der äußersten Linken gebaut, aber es sind große Namen in der Versammlung. Hoffen wir, daß die endlichen, eigentlichen Ergebnisse von ihnen ausgehen werden, wenn auch zunächst nicht sie den Berathungen ihr Gepräge aufgedrückt haben.

45 Man sehnt sich einer großen Persönlichkeit zu dienen, ja man würde Freyheit darin erblicken und würde sich dadurch zum übersinnlichen Bereich erhoben fühlen.

Der Staat darf keine Maschine seyn. Wie viel Mühen und Gedanken auch aufgewendet werden, einen wohlberechneten Mechanismus aufzufinden, — derjenige, welcher jetzt im größten Credit steht, zeigt wahrlich keinen erfreulichen Erfolg; ich meyne den Mechanismus der Nationalversammlungen: nach Kopfzahl gewählt, Eine Kammer bildend. Gedenke man Seufferts trefflicher Erörterungen über diesen Gegenstand!

Ich sehe in dieser Institution mehr Beweglichkeit und mehr Bewegung als nöthig ist, damit sie ihre Bestimmung erfülle. Es fehlen hier die Kraft und die Bestandtheile, welche nothwendig sind um

die Bewegung so weit zu ermäßigen, als diese Bewegung den Zweck der Maschine geradezu beeinträchtigt, — die erste Kammer.

Ich darf behaupten, daß der besonnenere Theil des Volkes mit mir hierin übereinstimmt; namentlich der Bürgerstand ist hiermit einverstanden und will, daß nunmehr die Bewegung halt mache.

Die Zeitungen haben uns in den lezten Tagen ein blutiges Schlachtfeld in der Residenz der Revolution geschildert, wodurch sich diese Wahrheit ausdrückt.

Die schrankenlose Bewegung wünscht Herrschaft der Massen und nennt es Demokratie.

Es muß aber verhältnißmäßig auch feste Bestandtheile in den Staatsleibern geben, sonst wird alles aufgelöst und fließend. Sehen wir dieses nicht in Oesterreich Preußen und wie nun vorerst in beyden eine Regierung unmöglich wird?

46 Die Erfahrungen des Tages beweisen, daß die Stürme der Massenbewegung gegen den Bürgerstand ankämpfen. Der Zustand ist ein banger und krampfhafter, und Niemand fühlt sich noch erleichtert, im Verhältniß zu der Zeit vor den Revolutionstagen.

Nie und nimmermehr wird dieses möglich seyn, so lange nicht das privatrechtliche Wechselverhältniß der Berufsklassen hergestellt seyn wird, an dessen Ruin unablässig gearbeitet wird, theils aus Verblendung, theils aus bösem Willen.

Auch der deutsche Adel hat seinen bestimmten Berufskreis, welcher nicht erlöschen darf, wenn im Staate der Grundzug des deutschen Wesens gewahrt werden soll.

Es ist der eigenthümliche Beruf des großen Grundeigenthums, welcher auf das Stammgutssystem gestüzt im germani-

schen Staatskörper fortbestehen muß, — auch wenn der Adel untergeht. *)

Deutsch ist es, daß die privatrechtliche Stellung einer jeden Berufsklasse eins sey mit ihren politischen Aufgaben und muß dieses gleichmäßig auf alle Stände angewendet werden. Dieses ist die Gleichheit, welche nöthig ist, nicht die Aufhebung des

*) Ich kann nicht unterlassen hier die Worte meiner Schrift „die zwey Schwerter Gottes auf Erden" in dem Abschnitt vom Ritterthum zu wiederholen:

In keinem der übrigen Stände ist das Gesammtbewußtseyn Aller nach dessen Bedeutung für die Gesammtheit in solcher Weise concentrirt, als in dem Adel, welcher dadurch auch die Extremitäten der politischen Magnetnadel, weil er mit beiden Polen im gleichem Wechselverhältnisse steht, zu verbinden bestimmt ist. Nun entsteht aber billig die Frage: wodurch und auf welcher eigenthümlichen Grundlage erblüht uns denn eine solche nach unten und nach oben gleich wehrhafte, der Kraft des Ganzen den wahren Verknüpfungspunkt darbietende Ritterschaft? Antwort: im Grund und Boden des Vaterlands, wenn wir erkennen, daß dem Besitzer desselben die erste und unterste und dann auch die höchste und letzte Aufgabe im Staate zukommt, das Urbild menschlicher Mühsal im Landbaue, und die höchste Stufe menschlicher Herrlichkeit im Landesherrn. Für das Bewußtseyn, wodurch das Ganze getragen werden soll, ist es unerläßliches Bedürfniß, daß irgendwo die Einheit der höchsten und gewaltigsten, so wie der niedersten und untergeordnetsten Beziehung zum territorio des Vaterlandes und der deutschen Nation lebendig dargestellt sey. In dem Beruf zu einer solchen Vermittlung ist für immer die Bedeutung des Ritterthums gegeben. Was es im Mittelalter war, ist uns vorbildliche Erscheinung oder frühere Entwiklungsstufe."

Unterschieds unter den Menschen, wodurch der Tyranney wie von unten, so auch von oben der Pfad geebnet wird.

47 Einheit ist dagegen das rechte Zusammenwirken aller Glieder. Hiezu bedarf es richtiger Vertheilung der Kraft, ausgehend vom höchsten Höhepunkt. Politisch verstanden gilt dieses am allermeisten von dem deutschen Reiche. Als Reich der Mitte hat es seiner Bestimmung gemäß nach allen Seiten zu wirken. Seine Centralisirung hat nicht blos den Sinn der Versammlung aller seiner Glieder in einer einigenden höchsten Spitze. Es bedarf unter dieser einer Zahl von Haupteinigungspunkten Deutschland steht in der Mitte der Continental-Mächte, als das der Dignität nach erste Reich Europas. Seine physische Lage gebietet ihm aber darum auch eine Kraftentwicklung nach allen Richtungen, in ganz anderer Weise, als dieses den andern Continental-Mächten Bedürfniß ist. Es hat die Träger der entgegengensetzten Hauptsysteme zu unmittelbaren Gränznachbarn im Osten und Westen — Rußland und Frankreich. Zwey andere Hauptgegensätze der civilisirten Welt berühren es im Norden und im Süden, — die Scadinavier, als die reinsten Germanen mit ihrem Protestantismus und die Welschen als die reinsten Romanen mit ihrem römischen Katholicismus.

Damit nun Deutschlands Centralkraft nicht schwanken möge nach der einen oder andern Richtung, bedarf sie vermittelnder Sammelpunkte, als stützender Träger dieser Centralkraft.

48 Durch die vierfache Richtung, von welcher in eben beschriebener Weise Deutschland umgeben ist, ergiebt sich, daß auch für diese Träger die Vierzahl angezeigt ist. Es hat seinen tiefen

historischen und politischen Grund, daß die Gesammtkraft Deutschlands aus vier großen Grundbestandtheilen construirt sey. Es lag schon in der ursprünglichen Stammesgliederung der deutschen Nation die Theilung in die vier Stämme der Franken, Schwaben, Bayern und Sachsen. Nicht daß ich bey der ohnehin jetzt eingetretenen großen Vermischung der Stämme die Wiederherstellung einer Territorial-Eintheilung nach diesem Princip beantragen möchte, — ein Zerreißen der bestehenden Landesgebiete zu diesem Zwecke könnte gewiß nicht zum Seegen führen.

Hingegen ist folgendes durch die große Katastrophe geboten, welche in den letzten Monaten über uns ergangen ist:

Indem eine einige höchste Gewalt in Deutschland entsteht, ergiebt sich daraus eine Minderung der Hoheitsrechte der einzelnen Bundesglieder, so daß der Bund sein bisheriges Wesen nicht behalten kann.

Die volle Souveränetät der kleinsten wie der größten Bundesglieder ist für Zeiten großer politischer Bewegung mit der Selbstständigkeit Deutschlands ohnehin nicht verträglich.*) Mit diesem Satze in seiner Allgemeinheit haben sich die deutschen Regierungen schon dadurch einverstanden erklärt, daß sie die Ernennung eines Bundesoberhauptes zugestanden haben.

Ist nun überhaupt die Unterordnung unter eine höchste Gewalt ein Mediat-Verhältniß, so können wir jedoch nicht umhin in Betrachtung zu ziehen bis zu welcher Stufe der Mediatisirung die einen oder andern deutschen Landesfürsten herabzusteigen haben.

*) In der Zeit des Rheinbundes war diese Selbstständigkeit schon durch das sogenannte Protectorat Napoleons entzogen.

49 Es ist die Rede von Entziehung der eigenen völkerrechtlichen Vertretung und Verbindung derselben zu einer für ganz Deutschland dem Reichsoberhaupte zu überlassenden Entscheidung über Krieg und Frieden (unter Mitwirkung der Reichsversammlung?) — ferner von Entziehung der Heergewalt, — dann von einer höchsten Justizgewalt über die wichtigsten innern staatsrechtlichen Zustände und endlich von Centralisirung verschiedener Hoheitsrechte, welche die Staatsanstalten für den Verkehr betreffen.

Wenn ich nun vorhin bemerkt habe, daß nach der geschichtlichen Anlage des deutschen Staatskörpers, die höchste Gewalt nicht mit solcher Ausschließlichkeit in einen höchsten Mittelpunkt vereinigt seyn kann, wie in den übrigen Continentalstaaten, wenn ich aussprach, daß in dieser Hinsicht eine vierfache Haupteintheilung für Deutschland, als das Herzland der Welt, wesentlich erscheint, so habe ich dabey nicht eine solche Einrichtung wie sie der bisherige deutsche Bund enthielt, im Auge.*) Ich bin der Ueberzeugung, die vier bedeutendsten deutschen Landesfürsten sollen jeder in seinem Heergebiete die oberste Kriegsgewalt unter dem Oberbefehl des deutschen Reichsmarschalls behalten. Es soll ihnen das Recht zu den Anstellungen in ihren Heeres-Abtheilungen verbleiben. Damit aber die militärischen Einrichtungen in Deutschland einheitlich zusammengreifen und übereinstimmend seyen, soll unter dem Reichskriegsminister ein Reichskriegsrath bestellt seyn, zu welchem jeder der vier Innhaber der Militärgewalt in Deutschland eine verhältnißmäßige Anzahl von Mitgliedern vor-

*) Es handelt sich insbesondere um Ausgleichung der überwiegenden Größe Oesterreichs und Preußens, damit Centralisirung möglich werde.

behaltlich der Bestätigung von Seiten des Kaysers zu bestellen habe. Keinesfalls darf aber ein solcher Kriegsrath gegenüber von dem Oberfeldherrn bezüglich der Operationen im Feld irgend ein Recht der Einsprache oder sonstigen Einfluß haben.

In Ansehung der völkerrechtlichen Vertretung halte ich dafür, daß ein ähnlicher Rath, von denselben vier Landesfürsten bestellt den Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten umgebe, mit ähnlich bemessenen Befugnissen wie sie dem Reichskriegsrathe gegenüber dem Reichskriegsminister zustehen würden; desgleichen hätte eine analoge Einrichtung für die Ausübung der übrigen Hoheitsrechte zu bestehen, welche aus den Händen der Landesfürsten in die des Kaysers übergehen.

50 Nun entsteht aber die wichtige Frage: welche sind jene vier deutschen Landesfürsten, deren Souveränetät also in Gemäßheit obiger Reflexionen in geringerem Maaße beschränkt werden soll, als die der übrigen?

Um der Grundanlage und der Bestimmung des deutschen Volkes zu entsprechen halte ich unter Berücksichtigung der bisherigen Territorialeintheilung die Anordnung für die geeignete, daß

1) Oestreich,
2) Preußen,
3) Bayern,
4) Sachsen

jenes höhere Maaß von Hoheitsrechten in der Art erhalten werde, daß jedes derselben einen der Haupttheile von Deutschland in Beziehung auf die mehrgedachten Hohheitsrechte zu vertreten hat, und zwar Oestreich und Preussen in ihren bisherigen

Staaten, Bayern in seinem bisherigen Gebiete aber auch in den übrigen Gebieten von Südwestdeutschland, so daß Bayern mit Württemberg, Baden, den beyden Hessen und Nassau sammt der freyen Stadt Frankfurt und den hohenzoller'schen Fürstenthümern den dritten großen Militärkörper zu bilden hätte, worüber die höchste Militärgewalt unmittelbar unter dem Kayser dem Könige von Bayern zustände.

Der vierte große Militärkörper würde in der Weise gebildet, daß alle übrigen noch nicht genannten Territorien in gleicher Weise dem Könige von Sachsen untergeordnet würden. Sachsen verdient nicht nur historisch die Priorität vor Hannover, sondern es ist auch die nahe Beziehung zu dem englischen Königshause ein Bedenken gegen die hannöverische Dynastie.

Endlich ist aber auch Sachsen mit Innbegriff der Gebiete der großherzoglichen und herzoglichen Stammesvettern des Königshauses nicht kleiner als Hannover, wenn überdieß berücksichtigt wird, welchen ihm immer noch zu vergütenden Verlust das Königreich Sachsen durch Abtretung der dermalen preußischen Provinz Sachsen erlitten hat.

In Ansehung der Justiz-Verfassung bin ich der Meinung, daß die oberste Instanz für Civil- und Criminalsachen ebenfalls in München und Dresden zu bestehen hätte für das Bayern, und beziehungsweise Sachsen zugetheilte Militärgebiet.

52 Meine Absicht ist nicht Verfassungs-Vorschläge zu machen und darum gehe ich nicht weiter ins Einzelne. Hingegen wollte ich meine Gedanken nicht verschweigen bezüglich der Art von Mediatisirung, welche die deutschen Fürsten zu treffen hätte, wenn

gewisse hauptsächliche Hoheitsrechte in die Hände des Kaysers übergiengen. Auch gehe ich auf eine genaue Besprechung des Umfangs dieser kayserlichen Hoheitsrechte für dermalen nicht ein. Ich wollte nur meine Ansicht dahin aussprechen, daß jene in gewissem Maaße nothwendige Mediatisirung nicht eine gleichmäßige für Alle seyn könne, sondern daß für gewisse höchste Häupter Deutschlands die Stellung eine höhere verbleiben müsse als für die übrigen.

Mögen auch Manche über die proponirte vermittelnde Tetrarchie unverständigerweise lachen, es wird sich das Kayserthum (oder was immer für eine oberste Gewalt in Deutschland) ohne eine ähnliche Ermäßigung der Centralisirung niemals behaupten!*)

Bei dieser Gelegenheit vermag ich nicht zu unterlassen auf die über alle deutschen Verfassungsfragen sich auf's Ausführlichste verbreitende Schrift „das deutsche Bundes-Reich" von Anton von Link aufmerksam zu machen. Unter dem vielen, was als Projekt zur neuen deutschen Verfassung seither erschienen ist, kann nichts auch nur entfernt einen solchen Anspruch auf staatsrechtliche Gediegenheit, richtige Begrün-

*) Es ist überhaupt Thorheit den Particularismus zu unterschätzen und durch radicale Ueberhebung die Einheit blos zu stellen. Die Macht, die der Stammesgeist in unseren Gefühlen hat, sie wird ehe wir's ahnen mit einer den Jakobinern unbegreiflichen Gewalt erstehen, je rücksichtsloser alle die besondern Bande mit Füßen getreten werden, welche nach dem innersten Wesen Deutschlands und der ihm von Gott gegebenen Bestimmung erhalten werden sollen.

dung aller Hauptbegriffe, insbesondere aber staatsmännisch praktische Auffassung der zu treffenden Grundeinrichtungen machen, wie die genannte Schrift. Besonders wohl hat mir gefallen die Procedur, nach welcher der Verfasser die Kayserwahl einzurichten vorschlägt, wie namentlich überhaupt die innere Harmonie des in dieser Schrift entworfenen deutschen Staatsgrund- und Aufrisses mich sehr befriedigt hat.

52 Die Geschichte belehrt uns über so manche Grundzüge der nationalen Anlage. Sie zu finden, sie als die Bahnen zu erkennen, welche die neuen Einrichtungen einzuschlagen haben, ist von großem Werthe, denn davon hängt ihre Haltbarkeit ab.

Das ist es auch wesentlich, womit das nationale Leben des Staates als aus seiner ursprünglichen Quelle erfrischt werden kann.

Der revolutionäre Staat wird hingegen auf dem Wege des Raisonnements gemacht, er ignorirt die Geschichte und den Nationalcharacter, ist daher das Bild der höchsten Albernheit und Abgeschmacktheit. Er kann deshalb dem Volke nur durch eine höchst momentane Täuschung genügen. Das innerste Bewußtseyn des Volkes und namentlich des deutschen steht unendlich höher als die revolutionären Staatstheorien; denn es will der Güter nicht verlustig werden, welche aus der ordinären Berechnung der modernen Staatstheoretiker gänzlich hinausfallen, und dahin gehört alles das, was große Erinnerungen, Gefühl und Phantasie in den öffentlichen Zustand hineintragen. Jeder Denkende weiß, daß alle diese Seelenkräfte zu einem vollkommenen Seelenleben gehören. Auch die Nation bedarf eines solchen,

und dasselbe wird ihr nur dazu dienen, das rechtliche Maaß zu bewahren. Die Forderungen, welche allenthalben in Deutschland mit wunderbar einstimmigem Ruf durch des Volkes Stimme geltend gemacht wurden, sie waren im Grunde die rechten.

Ich sprach dieses zu einer Zeit aus, als noch keine Aussicht war, sie bald zur Erfüllung zu bringen. Sie sind allerwärts von obenherab gewährt worden. Es besteht eine allgemeine deutsche Volksvertretung und was gegenüber dem deutschen Volk der deutsche Bund mit Unrecht vorenthalten hat, das ist ihm nun zu Theil geworden.

Nun ist zunächst e i n e Frage rechtlich bedeutend. Darf das Abgerungene über den wirklichen Inhalt der Gewährung hinaus ausgedehnt werden? — dieses darf um so gewisser nicht geduldet werden, als die Folge furchtbarster Zerrüttung eintreten müßte, wenn, was auf diesem Wege unvermeidlich wäre, die deutsche Volksvertretung in eine französische National-Versammlung übergienge.

Die deutsche Stellung der deutschen Abgeordneten-Versammlung darf nicht in abstract democratischem Sinne verkehrt werden. Sie darf nie Beschlüsse fassen wodurch es in dieser Hinsicht wenigstens in ambiguo bleibt, was die Versammlung von ihrem Recht und ihrer Aufgabe hält.

Die Verfassungstreue der Mitglieder unserer Reichsversammlung wird, wir hoffen es zuversichtlich, diese Probe bestehen.

53 Nach so Manchem was vom Standpunkte des deutschen Rechts hier in Anwendung gebracht worden ist, mag es gestattet seyn noch mit wenigen Worten der kirchlichen Zukunft zu gedenken. Möge die neue deutsche Staatsverfassung bey aller reli-

giösen Freyheit, welche sie aufs Unbeschränkteste gewähren mag und soll, dennoch sich der christlichen Fundamente nicht entäußern, welcher sie bedarf, damit Deutschland seine Bestimmung nicht verfehle. Es sind nicht alle und jede Gewährschaften nach dieser Richtung überflüssig. Die innersten Bindemittel des weltlichen Gehorsams, wovon auch die Freyheit abhängig ist, dürfen der Kirche nicht fremd werden. Hätte sich der Staat von jeder religiösen Beziehung zu dem Reiche Gottes losgesagt und wäre gänzlich indifferent gegen das Christenthum geworden, — so hätte er sich dadurch nicht nur dem Heidenthum sondern namentlich auch dem Materialismus und der Barbarey in die Arme geworfen, dann wäre es auch sicher um alle nationale Größe geschehen.*) Bezüglich der hiefür nöthigen Bestimmungen ins Einzelne zu gehen gehört nicht zu meinem Vorhaben.

54 Um nach langer Abschweifung auf die Erörterung über den Ort der Reichsversammlung zurückzukommen, wende ich mich zu dem, was sich in neuester Zeit der Beobachtung am lebhaftesten aufdringt. Frankfurt befindet sich in einem Revier, welches von dem Treiben der Männer des Umsturzes immer tiefer durch-

*) Auch hier erinnere ich an eine Stelle meiner Schrift die „zwey Schwerter Gottes auf Erden" deren in dieser Beziehung entscheidendste Worte hier zu wiederholen ich mir nicht versagen kann: „Die Wahrheit kann zwar keine nationale seyn, sondern muß eine allgemeine christliche seyn. Dagegen können die Bedingungen der Gemeinschaft unter den Bekennern der christlichen Wahrheit sich in keiner Zeit von dem Wesen der nationalen Persönlichkeit scheiden und außer demselben bewegen."

wühlt wird. Nachweis hiefür ist leider nicht nöthig. Dieses hat aber die praktische Folge, daß die Berathung nicht frey ist. Wie viele Aeußerungen der ehrenwerthesten Männern unterlagen geradezu den großen physischen Hindernissen sich geltend zu machen. Das kann und darf nicht so bleiben und ohne Veränderung des Sitzes der Reichsversammlung wird es nicht möglich seyn, außer durch die bedeutendsten außerordentlichen Vorkehrungen diesem Uebel sicher zu begegnen; abgesehen von dem immer wieder geltend zu machenden Mißstand, daß Frankfurt in der unzweckmäßigsten Entfernung von dem bei weitem größten Theile Deutschlands liegt. Denke man namentlich nun erst an das neu zum deutschen Gebiet hinzugekommene Ostpreußen!

Es giebt noch außerdem so manchen gewichtigen Grund, welcher positiv und negativ gegen Frankfurt spricht. Frankfurt ist namentlich der Sitz der Geldmacht. Was es heiße die politische und die Geldmacht auf einen und denselben Punct zu bannen, das begreift Jeder. Um wie viel gefährlicher ist es aber noch, wenn die Residenz des Plutus längst besteht, und ihr der Sitz der Gewalt nachzieht! und wäre auch hier keine Gefahr, es ist das schreyendste Unrecht, das niemals Gedeihen bringen kann, wenn Frankfurt zur Hauptstadt Deutschlands erwählt wird.

Die bedeutendsten deutschen Hauptstädte werden in der Folge von Gesandtschaften entblößt. Sie werden hierdurch und durch die ungeheuren Verluste des Adels sowohl, als der reichen Mittelclassen in ihrem Wohlstande weit herabgebracht werden. Es ist das strengste Gebot der Gerechtigkeit, wenigstens die Milli-

onen, welche unzweifelhaft künftig der Hauptstadt Deutschlands an baarem Geld alljährlich zufließen werden, nicht nach Frankfurt zu leiten, von wo aus sie den Rückweg zur Circulation in das Innere von Deutschland nimmermehr finden würden, sondern sie im Innern von Deutschland zu erhalten. Bei den furchtbaren Opfern, welche der Umschwung der Dinge fordert, bei der entsetzlichen Perspective unserer Nahrungsverhältnisse, ist eine solche Maaßregel denjenigen zuzuzählen, welche in vorderster Reihe der Dringlichkeit stehen.

55 Jeder Monat, jede Woche wirkt hier in nicht geringem Umfange empfindlich, ja zerstörend, auf das Innere von Deutschland. Darum geben wir zu — wenn die höchste Billigkeit dafür ist, und die Zweckmäßigkeit dafür spricht (weil Residenzen ohnehin nicht wohl in Vorschlag kommen können) nur eine Stadt zu wählen von altem Glanze, großen nationalen Erinnerungen, welche über den Verlust eines frühern hohen Wohlstandes zu trauern hat — wenn Augsburg in diesen und andern Beziehungen die wichtigsten Gründe für sich hat, so ist dennoch alles, was für Augsburg entscheiden könnte von keiner Bedeutung im Vergleich von allem dem, was wenigstens die Hinwegverlegung von Frankfurt und Verlegung in das Innere von Deutschland gebietet.

Möge die Reichsversammlung Nürnberg oder Bamberg oder einen dritten diesen beyden nahe gelegenen Ort vor Augsburg vorziehen, so ist immer noch durch die Entfernung von Frankfurt für Deutschlands Zukunft das Bedeutendste geleistet. Um

so weniger können wir unterlassen einen Nachdruck darauf zu legen, daß Augsburg ganz vorzugsweise eine herrliche Stadt ist, großartig in ihrer äußeren Erscheinung wie nur sehr wenige andere, weitläufig und gering bevölkert, zur Aufnahme eines so bedeutenden Zuwachses von Bewohnern vollkommen geeignet, mit begeisternden Erinnerungen in Krieg und Frieden, Kunst und Wissenschaft, in fruchtbarer freundlicher Umgebung, nicht luxurios und theuer, mit vorzugsweise alter, treuer, einfacher Gesinnung, ein Juweel der es wohl verdient in der Mitte des Diadems von Europa zu glänzen, die Strahlen von Süd und Nord, Ost und West durch ihre gegenseitige Brechung im centralen Lichte zu vereinigen.

Wo wäre die deutsche Stadt bezüglich deren ein solcher Ausspruch nicht Zweifeln unterläge, welche hier gelöst erscheinen?

57 Noch will ich nicht in die Wagschale legen, welchen Sinn die Versetzung der Reichsversammlung nach Augsburg erst dann noch erhielte wenn der Weg nach Indien die alte Richtung durch Deutschland und über Augsburg, wie es so wahrscheinlich ist, wieder einschlüge

Insbesondere möchte ich aber denjenigen, welche einst über diesem Vorschlag entscheiden werden, ans Herz legen, daß hier die Eifersucht zwischen Nord und Süddeutschland am ersten Ursache habe sich zu beschwichtigen, da Jedem wohl durch die Wahl Augsburgs besseres geboten ist, als durch die Wahl Frankfurts. Nord und Süd sind offenbar jetzt nicht der entscheidende Gegensatz der beyden Hauptabtheilungen Deutschlands. Nicht zwischen Nord und

Süd ist zunächst das Gleichgewicht herzustellen, sondern zwischen Ost und West, und wenn dieses Gleichgewicht vorhanden ist, so gewinnt dabey der Norden und Süden Deutschlands in gleicher Weise, beyde sind aber im höchsten Grade gefährdet, wenn der Schwerpunkt in Westen bleibt, mag hiebey die Mitte zwischen Süd und Nord auch noch so glücklich getroffen seyn, wie man von Frankfurt zu rühmen pflegt, Frankfurt ist zunächst im Zusammenhange mit den Außentheilen von Deutschland und hat wahrlich keine Verbindung mit dem Gravitations-Punkte der vaterländischen Politik. Dieser Punkt kann nur da seyn, wo der Heerd der revolutionären Wühlereyen ebenso entfernt ist, als das Centrum des Despotischen Prinzips in Europa.

Aus nichts können wir besser erkennen, daß Animosität gegen Preußen jetzt lediglich die höchste Thorheit wäre, so wie auch diese Animosität durch nichts besser gebrochen würde als durch eine Entscheidung im Sinne unseres gegenwärtigen Vorschlags; denn Preußen würde dadurch zugeben und erkennen, daß es nicht darauf ankommt die Mitte zwischen Nord und Süd, sondern die Mitte zwischen Ost und West zu halten.

Das Gleichgewicht zwischen Nord und Süd herzustellen, sollen wir in Gemäßheit der geographischen Lage Deutschlands jedenfalls der Gesinnung überlassen. Hingegen ist es der Gegensatz zwischen Ost und West, dessen Vermittelung unsere Institutionen hervorbringen müssen. Zu diesen Institutionen gehört aber wesentlich die Lokalität der Reichsversammlung. Wir sagen aber endlich: die Vermittlung zwischen Nord und Süd,

wenn es auch an sich noch Werth hätte, bey der Lage der Reichs-Hauptstadt, darauf Rücksicht zu nehmen, würde zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit herabsinken sobald man, — Frankfurt wählend, — dieselbe in den äußersten Westen verlegt.

58 Der großherzige Entschluß den wir in dieser Hinsicht von dem Könige und Volke Preußens erwarten, würde ihnen in der Meinung von Deutschland Vortheile gewinnen, welche weit überwiegen müßten, was von Seiten Preußens dadurch geopfert seyn könnte, daß es seine Zustimmung zur Verlegung des Reichstags-Sitzes nach Augsburg geben würde. Preußen so wie auch Oesterreich und Bayern, müßte immer mehr von der Kraft seiner eigenthümlichen Beziehungen zu ganz Deutschland verlieren, wenn die Versammlung in Frankfurt bliebe, wo ausschließlich die Elemente des aufgelösten Zustandes der kleinern Territorien vorwalten

Insbesondere müßte in diesem Falle stets ein großer Kraft-Aufwand zu Niederhaltung der aufregenden Bestrebungen stattfinden, zumal da sich diese alsdann so leicht den Weg in die Reichsversammlung selbst bahnen können. Ein solcher Kraftaufwand wäre eine Kraftverschwendung und eine Quelle beständiger innerer Unruhe, die Deutschland nicht zum innern Frieden und Gedeihen kommen ließen.

Betrachten wir weiter welch' großen Werth es hat, daß Preußens Zusammenhang mit dem südlichen Deutschland befestiget werde. Dieses geschieht nicht durch Frankfurt, wohl aber durch Augsburg.

Es ist neuerlichst mehrfach bemerkt worden, daß das Maaß der Ehrenkränkungen für Preußen voll ist. Wir haben

es erlebt, wie sich dasselbe nach tiefer Demüthigung höher zu erheben vermag, als es vorher stand, und zwar durch den Geist seines Volkes. Wiederholte sich dieses und zwar durch unausgesetzte ungerechte Anfeindungen die es fortwährend in Deutschland erführe, so hätte Deutschland hievon nicht nur die traurigsten Folgen für seine Einheit zu erfahren, sondern auch diese Folgen selbst verschuldet.

59 Die weltgeschichtlichen Umwandlungen, welche wir in den letzten Monaten erlebten, glaube ich eine ziemlich geraume Zeit vorher als nahe bevorstehend erkannt und bezeichnet zu haben. Ich berufe mich deßhalb auf mein im vorigen Jahre erschienenes Buch: „die zwey Schwerter Gottes auf Erden.“ Allerdings habe ich damals gehofft, es werde die neue Gestalt auf dem Wege ruhiger innerer Entfaltung aus der alten hervorgehen. Ich wiederhole nicht, wessen Schuld es ist daß wir hiezu nicht gelangten. Die es gewissenlos versäumt haben an der Lösung dieser ihrer Aufgabe pflichtmäßig zu arbeiten, haben auch die volle Verantwortlichkeit dafür. — Aber dennoch wird Gottes Barmherzigkeit uns davor schüzen, daß wir nicht in der Bahn der falschen Freyheit statt in der der wahren und germanischen verharren mögen. Unabsehbare Gefahren für die nationale Selbständigkeit und alle nationalen Güter, ja für den christlichen Glauben müßten daraus erwachsen.

Wenn ich auch durch das Bekenntniß solcher Ansichten keinen Beyfall finde; so bin ich doch gewiß, daß die Wahrheit derselben einst noch erkannt werden wird. V i e l l e i c h t z u s p ä t, wenn in Befolgung des französischen Beyspiels die Zerstörung soweit

vorgeschritten seyn wird, daß der Kriegs-Gehorsam als das einzig gedenkbare Fundament für einen Wieder-Aufbau der Gesellschaft übrig bleibt.

60 Immer sichtbarer wird die Hand der Vorsehung in dem eilenden Wandel der Erscheinungen und drängt die Lehren der Geschichte in einen immer engern Kreislauf zusammen.

Gräuel von Jahrzehnten sind vor Zeiten nöthig gewesen um im Bewußtseyn des Volkes Erkenntniße zu wecken, welche zu gewinnen, nun wenige Tage ausreichen; — allerdings Tage der äußersten Schrecken. Die Nationen bewegen sich auf dem Grunde von Ideen, welche in den bedeutsamen Thatsachen ihres Lebens dargestellt werden. Heutzutage insbesondere sind die wesentlichsten Vorgänge als Experimente für die Theorie anzusehen, für welche man das Gesammtbewußtseyn entzünden will. Glücklicherweise tragen die Franzosen zunächst die Kosten dieser Versuche und haben wir bei der neuesten Wendung, welche uns unter der Abfassung der letzten dieser Blätter überraschte, erkannt, daß weil es nicht gut ist den Franzosen Alles nachzuahmen, es andererseits für die Deutschen nicht immer von Nachtheil ist, die Franzosen vorangehen zu laßen. Auch der neue Zustand der Dinge in Frankreich gewährt mir volle Bestätigung meines in dem Vorhergehenden dargelegten Gedankenganges. Die französische Ansicht bleibt abstrakt und mechanisch, daher sind für sie die Consequenzen der Ordnung entgegengesetzt den Schlußfolgerungen aus ihrem Freyheitsbegriffe. Namentlich sehen wir wie ihnen für immer unmöglich ist zu einer freyen Gemeinde-Verfassung zu ge-

langen. Die neuesten Verhandlungen ihrer National-Versammlung beweisen es. Wir ersehen daraus wie ohnehin eine Staatsmaschine ohne König noch keine Republik ist.

61 Die grundsätzliche Revolution ist ein und dasselbe mit dem Rationalismus. Nie wird er und nie wird das Revolutions-Prinzip befriedigt, denn die Revolution kann als Prinzip nicht bestehen, sondern sie ist der unaufhörliche immer wiederkehrende Bruch mit dem Bestehenden. Ebenso ist jeder Schritt, den die schaffende und gestaltende Kraft im Leben thut, ihrem Wesen nach irrational, somit gegen den Grundsatz der Revolution. Dieser Grundsatz muß aufgegeben werden, wenn nicht alles sogleich verblühen und untergehen soll, was in den Zwischen-Räumen in welchen die Revolution halt macht, zu wachsen beginnt. Der Revolutions-Geist bringt ebensowohl Monarchien und Despotien als Republiken auf die Bahn, alle nach seiner Art, alle ausgehend von der Spekulation des Menschen-Geistes und seiner sich über sie erhebenden Kritik, darum sind aber auch diese Formen nicht so sehr unter sich verschieden, als sie zusammen einen Gegensatz bilden gegen jede Regierungsform, deren Grundlage die geschichtliche Ueberlieferung ist, welche ihre Autorität durch den Glauben erhält.

Solche Regierungsformen können wir freilich in Repräsentanten-Versammlungen nicht dekretiren. Nur die Wiederkehr einer von religiösem Pflichtgefühle und Enthusiasmus durchdrungenen Hingebung an den National-Geist kann den bestehenden Einrichtungen einen solchen Innhalt, einen solchen Grund ihres Bestandes verleihen. Welcher Zeitablauf hierzu nöthig seyn

möge, das kann nur die intensive Kraft des im Volke vorhandenen wahrhaften Bildungstriebes bestimmen.

62 Daß ein irdisches Regiment die strengste äußerste Prüfung seines Rechtsgrundes aushalte, das ist bey dem Sünden-Gebrechen, das dem Innhalt aller menschlichen Institutionen mitgegeben ist, nicht möglich, mit andern Worten, absolut legitim ist keine. (Dieses mindert aber in keiner Weise die Verantwortlichkeit und das Verbrechen derjenigen, welche das Prinzip der Revolution verfolgen.) Aus der entgegengesetzten Ansicht entstehen nur solche Restaurations-Bemühungen, welche das in Wahrheit Unhaltbare und deßhalb Zusammengestürzte in seinem vorherigen mangelhaften dem Nationalgeist entfremdeten Bestande wieder herstellen wollen, ohne dennoch dem letzten Grunde nach, einen vollkommen rechtlichen Ursprung desselben nachweisen zu können. In so fern ist eine Restauration auch wieder Revolution und steht nur höher als letztere, so fern die von ihr wieder erweckten Erscheinungen noch ein religiöses Gefühl enthalten und einen Glauben in sich tragen, welcher den Revolutionsschöpfungen fremd ist. Es ist folglich darum zu thun, daß eine vereinte religiöse Tendenz der Nation ihre Staats-Einrichtungen, ihr politisches Leben in denjenigen Verband mit unserem Glauben setze, welcher unentbehrlich ist, damit der Rationalismus und das hochmüthige Zutrauen auf menschliches Machwerk daraus verschwinde. So lange der durch die Revolution hervorgebrachte Zustand nicht durch eine solche Erhebung des religiösen Geistes der Nation umgewandelt wird, haben wir nur das vorauszusehen, was die Franzosen seit Menschen-Altern erleiden — ein stets fortschreitendes Verderben und

fortwährendes gewaltsames Umstürtzen aller sich bildenden Staats-Ordnung. In Deutschland wird aber zunehmend mit der Wiederbelebung des religiösen Gehaltes unsrer Nationalität, die germanische Freyheit einen vor Revolutions-Stürmen gesicherten Bau unseres Reiches beseelen.

Echte Restauration ist Umwandlung der Vorstellung von dem vorhandenen Rechtsgrunde der gesellschaftlichen Ordnung in eine religiöse. Nur durch aufrichtige Wiederherstellung des deutschen Kaysertbums wird sie für uns herbeigeführt werden, denn in dem Kayser erhalten wir die lebendige, persönliche, sichtbare Erscheinung einer solchen umfassenden Erneuerung. Ohne den Kayser ginge in Deutschland die Fürstengewalt unter und müßte einem Diktator, — oder vielleicht noch gewisser der Fremdherrschaft das Feld räumen.

63 Gelangen wir wieder auf die Höhe germanischer Ideen, so werden diese durch die Macht ihrer großen Harmonie auch wieder, wie sie es einst waren, die leitenden in der europäischen Politik seyn, und sich namentlich auch in Frankreich geltend machen.

Die Franzosen und die übrigen romanischen Völker werden sie dann wieder aufnehmen und sich ihnen unterwerfen wie im Mittelalter. Sie werden bey ihnen auch jene äußere Grazie und Zier der Lebensformen wieder hervorbringen, womit sich damals der germanische Typus in Frankreich ausgedrückt findet. Ich fürchte nicht, daß man im Allgemeinen so oberflächlich urtheilen werde, in diesem Ausspruche Repristinations-Bestrebungen zu finden; denn es wäre unwürdig und eine Schmach für Deutschland, wenn wir zugeben müßten, die in der Geschichte

niedergelegten deutschen Grundgedanken seyen der Verwirklichung auf der Höhe der Fortschritte unserer Zeit nicht fähig.

Wer in dieser Sehnsucht die nationalen Wege wieder eingeschlagen zu sehen, einen „Rückschritt" finden will, dem gebührt keine Erwiederung, weil er dann thöricht genug, die in seinen eigenen Vorstellungen liegende Unmöglichkeit aus der romanischen Dürre inhaltleerer Logik herauszukommen, als einen Gewinn der Zeit betrachtet.

Unverkennbar liegt hierin nichts, als das den Römern eigene exclusiv rationale Princip ihres Rechtszustandes; — aber auch nur seine Schaale.

Die neuere Zeit hat es in seinen letzten Consequenzen zu formuliren gestrebt, während es dagegen die Römer in concretlebendigen Zuständen ausgeführt darstellten.

Die abstracten Staatstheoretiker der Gegenwart vermögen dieses nicht und zwar einfach deßwegen, weil der römische Genius nicht der unserige ist; was wir nicht bedauern. Um so thörichter ist es von ihnen, zu glauben, sie brächten uns neues Leben, während sie am Ende nur höchstens das unserem Leben niemals zu verbindende Veraltete wiederherstellen wollen.

Wem gebührt daher mit Recht der Vorwurf des Rückschritts? —

64 Die Franzosen haben zwar die Arbeiterfrage mit dem Schwerte gelöst, aber ihre Staatsordnung ist nach wie vor, eine blos mechanische. Dem Gedanken der Revolution ist überdieß durch den Ausgang der neuesten Kämpfe in Frank-

reich nicht genügt, er ist im Gegentheile gefesselt und glüht fort. Beruhigung und Befriedigung könnte hingegen nur daraus hervorgeben, daß dieser Gedanken aufgegeben, und dafür die wahre germanische Freyheitsidee aufgenommen würde.*)

Erfrischung und Verjüngung kann für uns nur aus der germanischen Quelle kommen. Darum wollen wir deutsches, kein französisches Recht, insbesondere Wiederherstellung des zerstörten dentschen Privatrechts; — nicht in der Wiederbringung der einzelnen deutschen Gestaltungen des Mittelalters, sondern durch die Aufnahme des deutschen Grundcharacters und Geistes in die Institutionen der Gegenwart. Ich könnte mich namentlich über die Rechtspflege und ihre Oeffentlichkeit verbreiten, aber dieses würde hier zu weit führen. Ich sage nur soviel: wir müssen diese Oeffentlichkeit nach dem deutschen und sittlichen Grunde ihres Wesens erfassen. Im entgegengesetzten Falle haben

*) Das moderne falsche Wahlprincip auf dem die Nationalversammlungen beruhen, macht, daß durch sie die Völker nicht vertreten sind; das wirft die Linke der Rechten und die Rechte der Linken vor. Die Wirkung davon ist, daß es die öffentliche Meinung befriedigt, wenn endlich sobald eine von der National-Versammlung nicht beherrschte Bewegung erfolgt, dieselbe durch diktatorische Maßregeln niedergehalten wird. Ein solcher Gang der Dinge kann den Fortschritten der wahren Freyheit nicht günstig seyn. Durch die unausbleibliche Entstehung echtdeutscher Korporationen und Genossenschaften, — nur sie können die eigentliche Frucht des jetzt noch falschbegriffenen Associationstriebes seyn — wird das Wahlprinzip im Sinne der Freyheit umgewandelt werden.

nichts als öffentliche Scandale und eine durch die formelle Publicität der Verhandlung bewerkstelligte, stets zunehmende Beeinträchtigung des Rechtes und der Wahrheit. Denken wir an den Verlauf so mancher Repräsentanten-Versammlung. Sind hier nicht oft Inhalt und Motiv geheim und im Widerspruch mit öffentlichen Vorgängen?

Erheben wir uns daher zu der echten Begeisterung für die Restauration des deutschen Rechtes, ohne welche unsere Zeit nur das bejammernswerthe Zerrbild ist, von dem was sie zu seyn sich anmaßt, — von einer Erneuerung der deutschen Herrlichkeit?

Der Gipfel der wahrhaften Bestrebungen in dieser Richtung, welche unsere Zeit nie verkennen darf, ohne von ihrem Ziele abzuirren, ist aber — ich werde es stets wiederholen — die Wiederherstellung des Kaysertthums.

Der Weg ist angebahnt durch die Wahl des Reichsverwesers, und was auch hierin versehen worden ist in Wahrung des rechtlichen Bodens, ich lebe der Zuversicht, wir sind auf dem Wege, daß, was bezüglich der Anerkennung dieses Fundamentes übersehen und versäumt wurde, nachzubringen, um uns für alle Zukunft auf dasselbe zu stützen. Dann werden wir aber auch nicht wollen, daß der deutsche Kaiser in Frankfurt residire!!!

Das deutsche Kayserreich wird wieder der deutschen Architectur des Staates entsprechen, wonach die untern Glieder sich in höhern Sammelpunkten vereinigen, über welchen durch die Vermittlung der lebendigsten und reichsten Formen sich das kayserliche Haupt erhebt. Deutschland kann jedenfalls schon wegen seiner centralen Weltstellung kein Staat, sondern soll stets ein

Reich seyn, das eine Mehrheit von Staaten in seinem Organismus umfaßt.

Diejenigen privatrechtlichen Verhältnisse in welchen, entsprechend diesem Bau, die Glieder desselben zu einander stehen sind ihrerseits auch die einzigen, worauf ein neuer Nationalwohlstand gegründet werden kann.*)

Der germanische Keim ist unvertilgbar, der durch ihn erfolgende Rückschlag wird sicher ein großartiger seyn. Wer dürfte wagen diesen Reaction zu nennen, wenn er die Wiederbelebung der großen corporativen Gliederung Deutschlands im Ganzen sowohl, als in den einzelnen Theilen umfaßte?

65 Fassen wir aber endlich unsere Gedanken über die Wahl der Reichshauptstadt zusammen: würde Augsburg hiefür bestimmt, so würde es nicht nur dem ganzen Regiment eine edlere, würdigere äußere Physiognomie, sondern auch einen tieferen Gehalt geben, als durch das Verbleiben in Frankfurt möglich ist; zumal da es überdieß dringend ist, dem Mangel der freyen Berathung abzuhelfen, woran es der Reichsversammlung durch den Einfluß und die Bedrohungen von Seiten der revolutionären Tumultuanten gebricht. — Das Wesentlichste aber ist, daß, wenn die Obergewalt über ganz Deutschland ans westliche Ende verlegt ist, ganz nothwendig und unvermeidlich im Osten sich

*) Anderswo habe ich ausgeführt, daß namentlich der deutsche Staat nach seinem privatrechtlichen Inhalt kein römischer Pacht- und Hypotheken-Staat seyn darf, (welcher bei uns den Wohlstand auf dem Lande untergräbt), wenn die deutschen Principien hinsichtlich des Grundeigenthums aufrecht bleiben sollen.

ein Gegengewicht bilden müßte, wodurch die Energie von Kayser und Reich nach jenen Seiten hin unverhältnißmäßig geschwächt würde. Namentlich muß der Kayser jener Seite Deutschlands, an welcher die unmittelbare Berührung mit den Slaven stattfindet, so nahe seyn als den westlichen Nachbarn, abgesehen von den Nachtheilen, welche die Nähe der Franzosen in Frankfurt an sich schon bringt. Dadurch daß der Kayser seinen Sitz in der Mitte aller Deutschen aufschlägt, ist auch das Gefühl gestärkt und gesichert, daß sie ihm alle auf gleiche Weise angehören. Jede einigermaßen bedeutende Abweichung von dieser Mitte würde zugleich den Grund und Keim zu irgend einem Gegensatze bilden, welcher allmählig nach allen Seiten eine neue Erhebung und Stärkung des Particularismus vorbereiten würde. Was aber ein solcher Gegensatz vorbereitet, das vollenden sicher und bald die äußern Einflüsse. Die Belassung des Reichstagsitzes in Frankfurt ist der unfehlbare schleunige Tod der Reichseinheit.

In Frankfurt, ich gestehe es, würde ich ohnehin für die Folgezeit der eintretenden Ruhe jene besondere Hingebung an die Gastronomie, und das würdelose Coquettiren mit der Geldmacht neben allem gemeinen Hochmuth, die Trägheit, und so manches Aehnliche fürchten, was den alten Bundestag übel genug charakterisirte, insbesondere aber den Mangel an Staatsweisheit und staatsmännischer Bildung, wodurch derselbe Deutschland so großen Gefahren bloßgestellt hat.

Mit einer solchen Hohlheit und Armseligkeit, mit bloßem Salongeschwätz und französischem Jargon ohne deutsches Staats-

recht kann eine Versammlung deutscher Reichstagsgesandten allerdings am Besten, am verhältnißmäßig abgelegensten Ort bestehen. In der Mitte von Deutschland dringen dagegen höhere Anforderungen unabweisbar ein.

Es ist aber vor Allem auch für gediegene staatsrechtliche Kenntniß auf geschichtlichem Grunde zu sorgen; nur dadurch kann man das der Nation Angemessene beurtheilen, und der Gipfel der Albernheit ist, wenn man meint praktisch zu seyn, weil man ungeschichtlich zu Werke geht.

Darum beruht Deutschlands wesentlichste Hoffnung auf der rückhaltlosen Wiederherstellung eines starken Kaysertthums. Dieses entspricht unserer ursprünglichsten Anlage, wie unserer Bestimmung für die Zukunft.

Der deutsche Kayser soll ein Hort und Vermittler aller Völker seyn. Die Ideale, welche man im Mittelalter im Herzen trug, sind bestimmt Realität zu werden, und es würde fälschlich vermieden, den Gang, den die Geschichte vorgezeichnet hat, auch für die Zukunft festzuhalten. Alle höhere Entfaltung würde dadurch preisgegeben und die Herrlichkeit der Vollendung würde zerstört, indem man alle anfänglichen Keime als Erscheinungen eines täuschenden Jugendtraums betrachtete.

66 Indem ich die Feder aus der Hand lege, überrascht mich mein edler Freund Friedrich Beck mit einem von ihm gedichteten hohen patriotischen Liede, welches ich, da es diese meine Gedanken in so edler Form ausdrückt, ihn gebeten habe zum Schlusse hinzufügen zu dürfen:

Dem deutschen Kayser.

Sumpfgeruch drang faul wie Pesthauch
Aus den Gewässern empor,
Die Europa's Friede man hieß.
Sonnenglanz wohl schimmerte täuschend und trugvoll rings,
Doch barg stumm der Abgrund nächtlich Grau'n.
Da fuhr sie mit Brausen herab, Volksschützerin,
Freyheitsluft. Hoch wälzt aus den Tiefen sich auf
Fluthgewog im Sturm, bis einst ins Bett gedrängt
Wallen die Ströme, und hold webt der Frühling
Blumengefilden das Festkleid,
Wo mit dem Frieden das Glück
Lächelnd einzieht.

Hoffnung eilt im Flug; doch sinkt oft
Rasch der Begeisterung Gluth,
Ach zu bald! Nicht schenkt das Geschick
Dauernd uns schon hier in dem Wechsel der Zeit, was wir
Im Aufschwung des Hochsinns angestrebt.
Unheiliges Trachten verhüllt der Wahrheit Licht
Blödem Aug'. Nie halten die Sterblichen ja
Fest des Rechts Ausgleichung. Wild stürzt, ungezähmt,
Ueber die Schranken hinaus blinde Gier. Feil
Kriechend an Thronen noch jüngst, tobt
Jetzt der entfesselte Schwarm
Rauh als Zwingherr.

Scheu vor der Menge Gewaltruf
Birgt im Hain sich fern die Schaar

Trauernder Musen und nährt dort
Reiner Dichtung Flamme, da Waffengeklirr
Und des Golds Vollklang und Aufruhr
Giebt entzückenderen Ton
Dem Pöbel, als himmlischer Lyra Zauberlied.
Abgekehrt vom Schönen versinkt in des Rohsinns Schlamm der Geist.
Niederblickt aus ätherumflossenen Höh'n ernst
In des Gewühls Wirrsal der Lichtgott;
Stirn' und Lipp' umschwebet leis' ihm
Hohn und Verachtung, wie einst,
Da auf Python's Drachengezücht
Er das Geschoß abschnellt' im Unmuth.

Sturmgejagt wird hin zur Brandung
Näher getrieben in Eil'
Steuerlos Germanien's Schiff.
Stärker tönt Nothruf; doch die rettende Hand fehlt dir,
O Teuts Kerngeschlecht, wenn halb dein Ohr
Des wälschen Sirenengesangs Verlockungen
Lauscht, des freyheitmordenden! Raffe dich auf,
Sprich das Wort laut aus, das all dein Sehnen stillt:
Herrlich von Adria's Südgolf hinauf bis
Ueber die Wogen der Nordsee
Walte der doppelte Aar
Deines Kaysers!

Wie noch spät denkt seiner Jugend
Gerne der Mann, so gedenk'
Ihrer Deutschland auch! Nicht ersteh'n
Mög' es, fremd sich selber. Entkeimt aus der Vorzeit Saat

Wächs't spätreif der Zukunft Frucht hervor.
Noch schläft im Geklüft Barbarossa's Heldenbild,
Trüb umwölkt vom Traum des zerrütteten Reichs,
Dem ein Haupt fehlt. Rasch an's Werk denn, und aufs neu'
Hebe den Kayser empor Deutschlands Heerschild;
Ihn, der uns schirmet die Freyheit,
Mache die Liebe des Volks,
Das ihn wählt, groß!

Schatten beschwört aus der Gruft nur
Starrer Wahn. Wir wollen nicht
Modergeruch und Verwesungs-
Hauch. Der Geist lebt ewig und was er gezeugt,
Stirbt nicht. Karl zwar, Otto, Friedrich
Schwanden hin; doch es erhielt
Die Krone, der Apfel des Reichs, das Scepter sich
Und des Volks Einheit, die dem Lenker des Stammbunds, weil der Feind
Droht, das Schwert umgürtet. Es wechselt die Herrschaft
Wohl das Gewand oftmals; nicht straflos
Aendert sie ihr Wesen. Deutschland
Bräche die Treue sich selbst,
Wenn es preis ihn gäbe, der tief
In dem Gemüth ihm ruht, den Kayser.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernhard, Friedrich <<von>>,

Von der Verlegung des Reichstags nach Augsburg und dem endlichen Ausgang des Zwischenreichs

München 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Misc.Rev.13#13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11751706-5